

discussion paper

41

Martina Wegner

Neue Chancen

Regionale Voraussetzungen und Fördermöglichkeiten der Berufstätigkeit von Frauen

EURES discussion paper dp-41
ISSN 0938-1805

1995

EURES
Institut für Regionale Studien in Europa
Schleicher-Tappeser KG
Basler Straße 19, D-79100 FREIBURG
Tel. 0049/ 761/ 70 44 1-0
Fax 0049/ 761/ 70 44 1-44

Das EURES-Institut

Ökonomie und Ökologie gehören für uns zusammen.

Eine nachhaltige Entwicklung braucht eigenständige regionale Strukturen und intensivere europäische Zusammenarbeit.

Wir helfen, Perspektiven zu entwickeln und Ideen in die Tat umzusetzen.

Wir vermitteln. Zwischen Wissenschaft und Praxis, zwischen Ansprüchen und Interessen, zwischen unterschiedlichen Kulturen.

Unser Anliegen

Das EURES-Institut für regionale Studien in Europa ist ein unabhängiges Unternehmen für Beratung und Forschung. Es arbeitet mit vorwiegend sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Methoden für öffentliche und private Auftraggeber. Alle Arbeiten und Ansätze des EURES-Instituts sind durch drei wesentliche Anliegen geprägt:

- Nachhaltige Entwicklung
- Europäische Zusammenarbeit
- Demokratie

Eine verstärkte Beachtung regionaler Strukturen und Besonderheiten in Verbindung mit einer europäischen Perspektive ist in vielen Bereichen die Voraussetzung, um diesen Zielen näher zu kommen.

Unsere Arbeitsbereiche

Das EURES-Institut gliedert sich in zwei Arbeitsbereiche, die sich in diesem Sinne ergänzen:

- Arbeitsbereich Regionalentwicklung
 - Integrierte Regionalentwicklung
 - Tourismus
 - Wirtschaft/ Arbeitsmarkt/ Weiterbildung
 - Unternehmenskooperation und Logistik
- Arbeitsbereich Europäische Umweltpolitik
 - Europäische Umweltpolitik allgemein
 - Güterverkehr
 - Grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Neue Chancen

Regionale Voraussetzungen und Fördermöglichkeiten der Berufstätigkeit von Frauen

Ergebnisse eines Forschungs- und Qualifizierungsprojektes - europäische Kooperation und neue Impulse für die Wirtschaftsregion Freiburg

Martina Wegner

1995

EURES

Institut für Regionale Studien in Europa
Schleicher-Tappeser KG
Basler Straße 19, D-79100 FREIBURG
Tel. 0049/ 761/ 70 44 1-0
Fax 0049/ 761/ 70 44 1-44

FRAU & TECHNIK

Weiterbildung im Deutschen Frauenring
Friedrichring 37
79098 Freiburg
Tel. 0049/ 761/ 28 85 92
Fax 0049/ 761/ 28 85 02

Diese Publikation wurde erstellt im Rahmen des Forschungs- und Qualifizierungsprojektes "Regionale Voraussetzungen und Fördermöglichkeiten der Berufstätigkeit von Frauen". Es wurde vom EURES-Institut in Zusammenarbeit mit FRAU & TECHNIK, Weiterbildung im Deutschen Frauenring, Ortsring Freiburg e.V. durchgeführt.

Projektmitarbeiterinnen:

Elisabeth Frey (*EURES*)

Christel Rosenberger-Balz (*EURES*)

Martina Wegner (*EURES*)

Ursula Lemmertz (*FRAU & TECHNIK*)

Angelika Rosenstein-Krieger (*FRAU & TECHNIK*)

Christine Weiß (*FRAU & TECHNIK*)

Das Forschungsprojekt wurde gefördert

- von der EU-Kommission im Rahmen des NOW-Programmes (**N**ew **O**pportunities for **W**omen) über das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung,
- vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft,
- vom Ministerium für Familie, Frauen, Weiterbildung und Kunst Baden-Württemberg,
- von der Bundesanstalt für Arbeit.

Martina Wegner

geb. 1964, Geographin/ Germanistin MA, studierte in Freiburg Wirtschaftsgeographie und Germanistik. Studienschwerpunkte waren Landwirtschaft und Ökologie, tropische Landwirtschaft, Regionalentwicklung, besonders in Entwicklungsländern. 1991 verbrachte sie 7 Monate in einem Regionalentwicklungsprojekt der Deutschen Technischen Zusammenarbeit in Niger. 1991-1993 war sie am Institut für Kulturgeographie und am Frankreichzentrum der Universität Freiburg beschäftigt. Seit 1993 ist sie Mitarbeiterin am EURES-Institut in den Bereichen Regionalforschung, regionale Wirtschaftsförderung und Arbeitsmarktsituation von Frauen.

Inhalt

1	Einleitung	1
2	Projektstruktur	3
3	Die Ergebnisse der Projektteile	5
3.1	Regionalanalyse (<i>EURES</i>)	5
3.2	Existenzgründung im ländlichen Raum (<i>EURES</i>)	6
3.3	Konzeption einer Regionalen Beratungsstelle "Frau und Beruf" (<i>EURES</i>)	8
3.4	Konzeption und Durchführung einer Qualifizierungsmaßnahme für Berufsprofile bei abhängiger Beschäftigung (<i>FRAU & TECHNIK</i>)	9
3.5	Transnationale Kooperation (<i>EURES und FRAU & TECHNIK</i>)	10
3.6	Tagung "Frauen in der Rezession: Probleme - Chancen - Perspektiven" (<i>EURES</i>)	12
4	Neue Impulse für die Wirtschaftsregion Freiburg	13
5	Anhang: Pressespiegel und Publikationshinweise der im Projekt erstellten Studien	16

1 Einleitung

Die Frauenerwerbstätigkeit gewinnt in der Wirtschaftsförderungspolitik einen immer größeren Stellenwert. Arbeitsmarktprognozen zeigen, daß im Gegensatz zu heute in Zukunft ein Mangel an qualifizierten Arbeitskräften auf dem deutschen Arbeitsmarkt bestehen wird. Gleichzeitig ist die Frauenerwerbstätigkeit in Deutschland aufgrund gesellschaftlicher Rahmenbedingungen noch immer unterentwickelt. Die qualitativ und quantitativ bessere Erschließung der Frauenerwerbstätigkeit ist also nicht nur aus frauenpolitischer Sicht nötig, sondern kann auch zur wirtschaftlichen Entwicklung einer Region beitragen.

Ausgehend von dieser Einschätzung wurde vom **EURES-Institut** ein Projekt entworfen, das einerseits einen Beitrag zur Diskussion über die Rolle der Frauen in der potentialorientierten Regionalentwicklung leisten will, andererseits konkrete Handlungsvorschläge für eine Förderung der Frauenerwerbstätigkeit in der Region formulieren soll. Das Projekt mit dem Namen 'Regionale Voraussetzungen und Fördermöglichkeiten der Berufstätigkeit von Frauen' wurde im Rahmen des NOW-Programms der EU (**New Opportunities for Women**) mit einer Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft, des Ministeriums für Frauen, Familie, Weiterbildung und Kunst Baden-Württemberg sowie der Bundesanstalt für Arbeit in der Wirtschaftsregion Freiburg durchgeführt. Das als transnationale Maßnahme im Förderrahmen der EU-Gemeinschaftsinitiative ausgerichtete Projekt konnte in der Laufzeit von zwei Jahren (1992-1994) eine intensive Zusammenarbeit mit den Regionen um zwei Partnerstädte Freiburgs (Granada und Besançon) und mit anderen europäischen Regionen in Italien, Frankreich und Spanien aufbauen. Hier konnten Ergebnisse der Gleichstellungspolitik besonders im Bereich der beruflichen Förderung der Frauen, ausgetauscht werden.

Das Projekt war kein reines Forschungsprojekt, sondern auch ein Qualifizierungsprojekt. Der Arbeitsmarkt an sich ist ein wichtiger Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung einer Region und wird von Unternehmen in seiner Bedeutung auch ebenso wahrgenommen. Ein wichtiges Instrument zur qualitativen Verbesserung des Arbeitsmarktes ist die Qualifizierung. Eine Abstimmung des regionalen Qualifizierungsangebots auf die wirtschaftlichen Entwicklungsperspektiven der Region ist daher sinnvoll und notwendig. Ziel des Projektes war es auch, zu untersuchen, inwieweit das regionale Angebot an Qualifizierungsmöglichkeiten mit der regionalen Wirtschaftsentwicklung übereinstimmt.

Die Bedürfnisse, die Frauen bezüglich der Qualifizierung haben, sind meist andere als die von Männern, sowohl hinsichtlich des Kursaufbaus als auch der Kursinhalte. Im Bereich der Qualifizierung für Frauen, die wieder in den Beruf einsteigen oder sich beruflich umorientieren wollen, wurden im Rahmen dieses Projekts innovative Wege beschritten: **FRAU & TECHNIK** entwickelte nach den Empfehlungen des Bundesbildungsministeriums und auf der Grundlage der EURES-Studien eine neuartige Qualifizierungsmaßnahme und führte sie in Freiburg mit Unterstützung der Auftraggeber des Projekts durch.

2 Projektstruktur

Um dem Untersuchungsraum mit seiner natur- wie kulturgeographischen Heterogenität gerecht zu werden, wurden für den städtischen und den ländlichen Teil der Region unterschiedliche Untersuchungs- und Förderschwerpunkte gewählt. Die Untersuchungsregion ist geprägt durch das Oberzentrum Freiburg, was sich in ihrem Zentrum u.a. in der besonders hohen Arbeitsplatzdichte ausdrückt. Entsprechend lag hier das Hauptaugenmerk auf der Untersuchung des Freiburger Arbeitsmarkts der abhängigen Beschäftigung. Im ländlichen Raum sind die Arbeitsmöglichkeiten in abhängiger Beschäftigung geringer. Die geringere Ausstattung an infrastrukturellen Einrichtungen trägt zu einer Verschlechterung der Situation von berufstätigen Frauen bei, die bei ihrer Organisation von Arbeit und Familie einen höheren Aufwand haben. Die berufliche Selbstständigkeit ist eine Alternative, die den Frauen das Arbeiten am oder beim Wohnort ermöglichen kann. Insofern kam dem Schwerpunkt der Existenzgründung im ländlichen Raum ein besonderes Interesse zu.

Um über das Projekt hinaus nachhaltig zu einer Verbesserung der Rahmenbedingungen für die weiblichen Erwerbstätigkeit beizutragen, wurden Maßnahmen zur Aufwertung des Beratungs- und Qualifizierungsangebots in der Region in das Projekt integriert: Es wurde eine auf die Strukturen und die Bedürfnisse der Region zugeschnittene Konzeption für eine Beratungsstelle erstellt, die als Argument für die aus Landesmitteln finanzierte Beratungsstelle 'Frau & Beruf' verwandt werden konnte.

Im Bereich der Qualifizierung konnte eine frauenspezifische Qualifizierungsmaßnahme im Bereich Büromanagement konzipiert, durchgeführt und in das Angebot der FrauenComputerschule FRAU & TECHNIK aufgenommen werden.

Um das Projekt mit seinen einzelnen Maßnahmeteilen in der Region zu verankern und einen möglichst hohen Grad an Umsetzbarkeit zu gewährleisten, wurde ein Projektbeirat eingerichtet, der das Projekt von Beginn bis zum Ende begleitete. Der Projektbeirat war mit VertreterInnen aus Wirtschaft und Verwaltung, aus Kammern, Vereinen und Verbänden sowie aus der beruflichen Aus- und Weiterbildung besetzt. Ziel des Projektbeirats war es, zum einen auf den verschiedensten Ebenen Verbesserungen der Bedingungen der Erwerbstätigkeit der Frauen in der Region zu erreichen, zum anderen ein Forum zu schaffen, auf dem die Ergebnisse des Projekts und die Entwicklungsempfehlungen diskutiert werden konnten. Der Projektbeirat erwies sich als ein aktives

Forum eines fruchtbaren Austausches, welches auch weiterhin bestehen bleiben sollte.

Als Projekt der Gemeinschaftsinitiative NOW mußte das Projekt transnational ausgerichtet sein, was der europäischen Ausrichtung des EURES-Instituts entgegenkam. Auf der Suche nach transnationalen Partnern nahm das EURES-Institut mit verwandten Projektträgern in Freiburgs Partnerstädten Besançon (Franche-Comté) und Granada (Andalusien) auf. Es gelang, zwei sehr aktive und interessante Projektträger zu finden: **ELOÏSE** (Elles osent investir sur l'emploi), ein französischer Verbund verschiedenster Beratungs- und Qualifizierungsträger unter der Leitung der Université de Franche-Comté; und das an das andalusische Sozialministerium angeschlossene andalusische Frauen-Institut **IAM** (Instituto Andaluz de la Mujer). Aus Andalusien konnten Erfahrungen im Bereich der Berufsberatung und zur Gleichstellungspolitik in das Projekt einfließen, aus Frankreich wertvolle Hinweise zur Existenzgründungsförderung und -qualifizierung. Zahlreiche Arbeitstreffen der Projektmitarbeiterinnen von EURES und FRAU & TECHNIK mit den spanischen und französischen Projektpartnern trugen dazu bei, das Projekt zu dem zu machen, was es jetzt schließlich geworden ist: einem integrierten Projekt mit vielfältigen Ansätzen. Die Ansätze, die von den Projektträgern in ihren jeweiligen Regionen verwirklicht wurden, konnten auf einer internationalen Tagung im Juni 1994 in Freiburg vorgestellt werden.

3 Die Ergebnisse der Projektteile

3.1 Regionalanalyse (EURES)

Die Regionalanalyse zeigt am Beispiel der Wirtschaftsregion Freiburg zum einen die Situation der Frauen auf dem Arbeitsmarkt, zum anderen die wirtschaftlichen Entwicklungsperspektiven der Region. Parallel werden die regionalen Aus- und Weiterbildungsangebote mit ihren Stärken und Schwächen diskutiert. Die Verknüpfung dieser Informationen zeigt künftige Beschäftigungsfelder und Entwicklungsstrategien für Frauen in der Region auf.

Grundgedanke des Projekts ist, daß Arbeitskräfte als ein regionales Entwicklungspotential verstanden werden, deren Förderung indirekt zur wirtschaftlichen Förderung beitragen kann. Hierzu müssen jedoch das Qualifikationsprofil der Arbeitskräfte einer Region mit den für die Region definierten Entwicklungsstrategien übereinstimmen. Die Analyse ergab, daß dies in der Region Freiburg nur bedingt der Fall ist. Bestimmend für das Arbeitskräfteprofil einer Region sind die in der Region angebotenen Qualifizierungen, da die Aus- und Weiterbildungslandschaft das Ausbildungsverhalten der in ihr lebenden Menschen weitgehend beeinflußt. Die für Freiburg definierten Entwicklungsrichtungen werden jedoch Qualifikationen verlangen, die in Freiburg z.T. nicht erlangbar sind, dafür werden in der Region (mit ihrem hohen hochschulischen Ausbildungsniveau) Qualifikationen vermittelt, die in der Region nicht einsetzbar sein werden.

Besonders gravierend ist im Fall der weiblichen Arbeitskräfte, daß seitens der Wirtschaftsförderung in Freiburg kaum Bereiche mit Entwicklungsperspektiven für weibliche Arbeitskräfte formuliert werden, sondern daß die Wirtschaftsförderung hauptsächlich in männerdominierten Bereichen erfolgt. Die starke Technikorientierung (auch Medizintechnik und Biotechnologie) der Wirtschaftszweige überläßt auch weiterhin den Frauen mit ihren Qualifikationen nur eine untergeordnete Rolle auf dem Arbeitsmarkt. Es wird daher vorgeschlagen, daß parallel zu den bereits geförderten Wirtschaftszweigen seitens der regionalen Entscheidungsträger auch Bereiche gefördert werden, die qualifizierte Arbeitsplätze für Frauen in der Region schaffen. Dies könnten beispielsweise der

Medienbereich sowie qualifizierte Bereiche im Kongreßtourismus und in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit sein.

Als Instrument zur Förderung der Berufstätigkeit von Frauen in der Region wird die Einrichtung eines Arbeitskreises vorgeschlagen, der die regionale Wirtschaft stärker mit den Qualifizierungsträgern der Region vernetzt. Ein Grundstein hierfür wurde mit der Einrichtung eines Projektbeirats gelegt, in der VertreterInnen aus Wirtschaft, Verwaltung, Kammern, Vereinen, Verbänden und Bildungsträgern das Projekt zwei Jahre lang nicht nur inhaltlich begleiteten, sondern auch manchen Ideen und Vorschlägen den Weg ebneten.

FAZIT

- Die Wirtschaftsförderung sollte, um die Frauenerwerbstätigkeit in der Region positiv zu entwickeln, möglichst Wirtschaftsbereiche fördern, die qualifizierte Arbeitsplätze für Frauen bereitstellen.
- Die Bildungsträger sollten ihre Angebote mit den Bedürfnissen der regionalen Wirtschaft und den weiblichen Arbeitskräften der Region abstimmen.
- Der Beratung von Frauen und Firmen kommt eine große Bedeutung zu, um mittelfristig das Humankapital und die Entwicklungsperspektiven der Region miteinander in Einklang zu bringen.

3.2 Existenzgründung im ländlichen Raum (EURES)

Immer mehr Frauen streben nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit. Sie wollen gestaltend in den Wirtschaftsprozess eingreifen und ihre eigenen Ideen verwirklichen. Darüber hinaus sehen viele Frauen in der Unternehmensgründung die einzige Möglichkeit zur Sicherung ihrer ökonomischen Existenz. Unternehmen, die von Frauen gegründet werden, unterscheiden sich von den Betrieben ihrer männlichen Kollegen in Finanzvolumen, Unternehmensstruktur, nach Branchen, Gründungsintention und nach der beruflichen Qualifikation der Gründerin. Frauen gründen zumeist sehr kleine Betriebe mit relativ geringem Kapitalbedarf. Eine große Gruppe von Frauen will schrittweise in die berufliche Selbständigkeit einsteigen und ihre Nebenerwerbsgründungen langsam zum Haupterwerb ausbauen.

Die Untersuchungen des Forschungsschwerpunkts Existenzgründung zeigten, daß die bisherigen Förderprogramme zur Unternehmensgründung sehr wenig

frauenspezifisch ausgerichtet sind, da sie in erster Linie auf Haupterwerbsgründungen abzielen und vor allem Betriebsgründungen in technologieorientierten Branchen fördern. Die wichtigsten Forderungen zur Verbesserung der Möglichkeiten zur Unternehmensgründung für Frauen sind

- die Schaffung von Förderprogrammen, die ein langsames Unternehmenswachstum vom Nebenerwerb zum Vollerwerb ermöglichen,
- die Förderung von Kleinkrediten
- die Einbeziehung der Kleinbetriebe und der Branchen in die regionale Wirtschaftsförderung, in denen Frauen beruflich aktiv sind.

Vor dem Hintergrund der gewonnenen Erkenntnisse wurde in einem nächsten Schritt die Situation von Existenzgründerinnen in der Wirtschaftsregion Freiburg untersucht. Hierbei wurden für den ländlichen Raum der Wirtschaftsregion Freiburg mit Hilfe einer regionalen Analyse zukunftssträchtige Tätigkeitsfelder für Unternehmensgründungen von Frauen skizziert. Insbesondere die Entwicklungsbereiche Tourismus, Umwelt, Gesundheits-, Pflege- und Sozialbereich, Versorgungs- und Mobilitätsstrukturen sowie unternehmens- und kommunikationsbezogene Dienstleistungen bieten sich hier für eine Unternehmensgründung durch Frauen an.

Desweiteren wurde herausgearbeitet, welche unterstützenden Strukturen für Existenzgründerinnen in der Region vorhanden sind und welche eingerichtet werden sollten. Hierbei wurde die Erkenntnis gewonnen, daß die meist sehr kleinen Unternehmen der Frauen eine bessere Vernetzung untereinander und mit der regionalen Wirtschaftsförderung benötigen, um ihre Chancen zu verbessern. Als eine darauf zugeschnittene Möglichkeit dieser Förderung des ländlichen Raumes wird die Schaffung eines ländlichen Gründerinnenzentrums für die Wirtschaftsregion Freiburg vorgeschlagen. Ein ländliches Gründerinnenzentrum soll aus mehreren Unterzentren in verschiedenen Kommunen bestehen, die von einer gemeinsamen Stelle betreut werden. Nur so kann im ländlichen Raum eine optimale Betreuung, Beratung, Hilfe bei der Finanzierung und Qualifizierung erfolgen. In jedem Unterzentrum soll eine gemeinsame Infrastruktur (Sekretariat, Faxgerät, Kopierer etc.) bereitgestellt werden, die von allen Unternehmerinnen genutzt werden kann. Durch eine Fördergesellschaft sollen Fördermittel beschafft und gebündelt sowie eine Einbindung der kleinen Unternehmen in die wirtschaftliche Entwicklung gewährleistet werden.

Zur Qualifizierung der potentiellen Unternehmerinnen wird die Einrichtung frauenspezifischer Qualifizierungsmaßnahmen vorgeschlagen. Ideal wäre es, wenn diese von einem regionalen Trägerverbund durchgeführt werden könnten, um möglichst viele Bereiche abzudecken und eine Trägerneutralität zu gewähr-

leisten. Im Rahmen des Forschungsschwerpunkts Existenzgründung im ländlichen Raum wurde auf der Basis einer Bedarfsanalyse des ländlichen Raums der Wirtschaftsregion Freiburg und mit Erkenntnissen aus anderen europäischen Qualifizierungsprojekten eine derartige Qualifizierungsmaßnahme konzipiert und veröffentlicht. Die Maßnahme ist auf frauenspezifische Gründungsformen zugeschnitten und umfaßt neben einer anfänglichen Orientierungs- und Informationsphase eine Querschnittsphase, eine Spezialisierungsphase und eine Gründungsbegleitung ('Rahmenprogramm').

FAZIT

Betriebsgründungen können zur Verbesserung der Lebensqualität und zur Entwicklung des ländlichen Raums beitragen. Um dies zu gewährleisten, ist eine stärkere Einbindung der Existenzgründerinnen in die regionale Wirtschaftsförderung und bei regionalen Entwicklungskonzeptionen notwendig. Da die von Frauen gegründeten Unternehmen sich grundlegend von den durch Männern gegründeten Unternehmen unterscheiden, ist es unbedingt notwendig, Fördermaßnahmen frauenspezifisch auszugestalten. Dies betrifft sowohl Beratungsangebote als auch Qualifizierungsmaßnahmen.

3.3 Konzeption einer Regionalen Beratungsstelle "Frau und Beruf" (EURES)

Frauen mit ihren diskontinuierlichen Erwerbsbiographien stehen häufiger als Männer vor Fragen der beruflichen Neuorientierung und des beruflichen Wiedereinstiegs. Qualifikationsanforderungen verändern sich laufend, so daß nach einer beruflichen Pause neue Qualifizierungen nötig werden. Auch gestaltet sich die Herstellung eines ersten Kontakts zwischen Frauen, die beruflich ein- oder wiedereinsteigen wollen, häufig schwierig. Aus diesem Grund werden in nahezu allen Bundesländern vermehrt Beratungsstellen eingerichtet, die Frauen bezüglich ihrer beruflichen Fragestellungen Beistand leisten sollen. Auch in Baden-Württemberg werden nach einer mehrjährigen Modellphase flächendeckend Beratungsstellen eingerichtet. Zur Diskussion und als Akquisitionspapier für die Region Freiburg wurden im Rahmen des Projekts konkrete Überlegungen zu Beratungsinhalten und Trägerstruktur einer solchen Beratungsstelle für die Region Freiburg angestellt.

Grundidee ist wiederum, daß die Qualität einer Beratungsstelle stark von ihrer regionalen Verankerung abhängig ist. Um den Kontakt zwischen weiblichen Arbeitsuchenden und Unternehmen der Region herzustellen, hat die vorliegende Konzeption eine zweifache Ausrichtung auf Frauen und Unternehmen. So wird zum einen auf den Beratungsbedarf von Frauen in unterschiedlichen Lebenslagen eingegangen, zum anderen auf den Beratungsbedarf auf Arbeitgeberseite. Es werden detailliert Zielsetzungen und Arbeitsschwerpunkte für eine Beratungsstelle "Frau und Beruf" in der Region Freiburg formuliert. Für die praktische Umsetzung der Konzeption werden die institutionellen, organisatorischen und technischen Anforderungen an die Einrichtung der Beratungsstelle konkretisiert und verschiedene Varianten möglicher Trägerinstitutionen vorgestellt.

3.4 Konzeption und Durchführung einer Qualifizierungsmaßnahme für Berufsprofile bei abhängiger Beschäftigung (*FRAU & TECHNIK*)

Entsprechend der Struktur der Frauenerwerbstätigkeit in der Stadt Freiburg mit ihrem überdurchschnittlich hohen Anteil an Dienstleistungsarbeitsplätzen und auch entsprechend den Anforderungen von Frauen, die beruflich (wieder-)einstiegen oder sich beruflich umorientieren möchten, wurde im Rahmen des Projekts auf der Grundlage der EURES-Regionalanalyse und nach Empfehlungen des Bundesbildungsministeriums eine frauenspezifische Maßnahme zur Eingliederung in Dienstleistungsarbeitsplätze konzipiert und durchgeführt. Konzeption und Durchführung der Maßnahme erfolgte durch '**FRAU & TECHNIK - Weiterbildung im Deutschen Frauenring**'. Die Stärke von FRAU & TECHNIK ist der frauenspezifische Ansatz, der Frauen nicht nur fachlich qualifiziert, sondern auch persönlich fördert (u.a. Schulung in Kommunikations- und Bewerbungstraining). Dieser Ansatz spiegelt sich sowohl in der Konzeption als auch in der Durchführung der Maßnahmen im Kursprogramm von FRAU & TECHNIK wider. Die Qualifizierungsmaßnahme mit dem Titel 'EDV-Einsatz in der betrieblichen Praxis' ist eine viermonatige Teilzeit-Qualifizierungsmaßnahme, die Frauen sowohl EDV-Kenntnisse (Betriebssysteme; Anwendungsprogramme in Textverarbeitung, Tabellenkalkulation und Datenbankverwaltung) als auch Qualifikationen in Buchhaltung, Betriebswirtschaft, Recht und Datenfernübertragung vermittelt. Die Maßnahme wird über das AFG gefördert und konnte seit ihrer Entstehung bereits mehrmals durchgeführt werden. Die Qualifizierungsmaßnahme verbindet berufliches, fachliches und soziales Lernen. Sie berücksichtigt damit

besonders die Bedürfnisse und Fähigkeiten von Frauen beim Wiedereinstieg in den Beruf. Die im Kurs erworbenen Qualifikationen werden bei den verschiedensten Tätigkeitsprofilen und Berufsfeldern auf dem Arbeitsmarkt nachgefragt und bieten somit günstige Voraussetzungen für die Wiederaufnahme der Berufstätigkeit, schaffen die notwendigen Grundlagen für eine weitere berufliche Qualifizierung und befähigen die Teilnehmerinnen, diese selbständig zu organisieren.

3.5 Transnationale Kooperation (*EURES und FRAU & TECHNIK*)

Die transnationale Zusammenarbeit zwischen den Projekten in Besançon (**ELOÏSE**), der Region Granada (**IAM**) und Freiburg sollte die verschiedenen europäischen Ansätze zur Herstellung der Chancengleichheit von Frauen in der Wirtschaft und im Beruf verdeutlichen und Anregungen für die Förderung der beruflichen Fort- und Weiterbildung sowie von Qualifizierungsmaßnahmen in den jeweiligen Untersuchungsregionen geben. Der Austausch von Informationen, Bildungspersonal und Projektmitarbeiterinnen erbrachte einen genauen Einblick in die jeweilige regionale Beschäftigungssituation sowie über praktizierte Strategien und Modelle zur Förderung der beruflichen Qualifizierung von Frauen. Die intensive Zusammenarbeit mit den Partnerprojekten ließ das Projekt zu einem europäischen Projekt werden. Die ursprüngliche Grundidee der Transnationalität auf EU-Ebene war es, einen Wissenstransfer von mittel- zu südeuropäischen Ländern zu vollziehen. Die Erfahrungen des Projektes waren jedoch eher so, daß ein Erfahrungsaustausch in alle Richtungen stattfand: Auch die beiden mitteleuropäischen Regionen Besançon und Freiburg konnten in vielen Bereichen vom spanischen Partnerprojekt lernen.

Über die transnationale Zusammenarbeit des Projekts konnte darüber hinaus ein großes Netzwerk aufgebaut werden, das in vielen europäischen Ländern Aktionen zur beruflichen Gleichstellung von Frauen durchführt und in dessen Steuerungsgruppe die drei Partnerprojekte in Besançon (**ELOÏSE**), Granada (**IAM**) und Freiburg (**EURES**) vertreten sind. Das Netzwerk **ECO** (Experience, Cooperation, Opportunités; vormals **NOW LEDi/ MAREP**) umfaßt inzwischen ca. 30 Projektträger im Kooperationsverbund.

Für die kommenden zwei Jahre sind im Rahmen der zweiten **NOW**-Initiative zahlreiche Aktivitäten geplant. Die Projekte, die in der Zwischenzeit Mitglied im Netzwerk **ECO** geworden sind, haben sich nach ihrer Ausrichtung bzw. Trägerstruktur zu vier sogenannten Basisgruppen zusammengeschlossen, um einen

Austausch zu ihren inhaltlichen Themen zu organisieren. Die vier Basisgruppen sind

- **ECO-CE** (ECO-Création d'entreprise) zur Existenzgründung
- **ECO-Orientacion** zur beruflichen Beratung von Frauen
- **ECO-Verde** zu Maßnahmen im ländlichen Raum/ Agro-Tourismus
- **ECO-Form** (ECO-Formation Professionnelle) zur beruflichen Ausbildung in neuen Technologien und Telematik

Darüber hinaus werden in den Mitgliedsländern, aus denen die Vertreterinnen der Steuerungsgruppe kommen (Spanien, Frankreich, Italien und Deutschland) innerhalb der kommenden beiden Jahre vier große internationale Seminare organisiert werden. Den jeweils dreitägigen Seminaren werden unterschiedliche Themen zur Frauenerwerbstätigkeit zugrunde liegen. Diese Themen werden dann jeweils von allen Mitgliedsländern der Steuerungsgruppe vorgestellt werden.

Die Themen der transnationalen Seminare sind:

- **Existenzgründung von Frauen** (veranstaltet in Frankreich von den französischen Projektpartnerinnen im Mai 1996);
- **Die Rolle der Frauen im Unternehmen/ neue Arbeits- und Arbeitszeitformen** (veranstaltet von den deutschen Projektpartnerinnen in Deutschland im Dezember 1996);
- **Politische Gleichstellung von Frauen im Erwerbsleben** (veranstaltet von den spanischen Projektpartnerinnen in Spanien im Mai 1997);
- **Transnationalität von Frauenprojekten im europäischen Kontext** (veranstaltet von den italienischen Projektpartnerinnen im Oktober 1997 in Italien).

EURES ist über die Mitarbeit in der Steuerungsgruppe hinaus in den Basisgruppen ECO-CE, ECO-ORIENTACION und ECO-FORM vertreten.

3.6 Tagung "Frauen in der Rezession: Probleme - Chancen - Perspektiven" (EURES)

Im Rahmen einer transnationalen Tagung wurden im Juni 1994 die verschiedenen Ansätze, Vorstellungen und Erfahrungen aus den Partnerstädten Besançon, Freiburg und der Region Granada über die jeweilige regionale Beschäftigungssituation und über mögliche zukünftige Tätigkeitsfelder von Frauen vorgestellt. Zentrales Thema waren die Perspektiven von Frauen in der europaweit vorherrschenden rezessiven Phase und ihre Handlungsstrategien. Hierfür wurden sowohl die Probleme und Chancen der abhängigen Beschäftigung als auch der beruflichen Selbständigkeit in einem Podiumsgespräch mit interessanten Fachfrauen aus Politik und Wirtschaft diskutiert.

4 Neue Impulse für die Wirtschaftsregion Freiburg

Praktische Erfolge sind auf zwei Ebenen zu verzeichnen. Zum einen handelt es sich um die oben dargestellten wissenschaftlichen Ergebnisse, die in Studien publiziert worden sind und als Grundlage für Fördermaßnahmen in und außerhalb der Region verwandt werden können. Sie tragen dazu bei, das erarbeitete Projektkonzept auf andere Regionen übertragen zu können. Zum zweiten gibt es auf der Umsetzungsebene innerhalb der Region konkrete Erfolge. Es sind dies Verbesserungen in der Beratungs- und Qualifizierungslandschaft der Region, zu denen Anstöße des Projekts beigetragen haben; z.T. waren dies Anregungen im Verlauf der Recherchen, z.T. die Erarbeitung konkreter Konzeptionen.

EURES plant, auch am zweiten NOW-Programm mit Projekten beteiligt zu sein. Konkret sind vom sächsischen EURES-Büro Aktivitäten in Sachsen geplant. Für Baden-Württemberg sind die Weiterarbeit in der Region Freiburg geplant (Schwerpunkt Medienstandort Freiburg; Qualifizierung von Frauen in Führungspositionen) sowie die Übertragung des Ansatzes in eine andere Region Baden-Württembergs.

Die konkreten Ergebnisse, die in der Region Freiburg zu einer nachhaltigen Verbesserung der Situation der Frauen auf dem Arbeitsmarkt beitragen können, sind:

1. Die Qualifizierungsmaßnahme 'EDV-Einsatz in der betrieblichen Praxis'

Die Qualifizierungsmaßnahme, die im Projekt von FRAU & TECHNIK konzipiert und durchgeführt wurde, hatte insofern einen enormen Erfolg zu verzeichnen, als daß bisher 10 der 12 Teilnehmerinnen erfolgreich in die Beschäftigung vermittelt werden konnten. Die Maßnahme ist damit trotz ihres Charakters als Teilzeitmaßnahme und trotz ihrer nur viermonatigen Dauer als großer Erfolg zu bezeichnen, was u.a. an der hohen Teilnehmerinnenmotivation liegt. Die Maßnahme erfährt auch über das Projekt hinaus eine große Nachfrage und konnte nach der Projektlaufzeit als fester Bestandteil in das Kursprogramm von FRAU & TECHNIK etabliert werden. Darüber hinaus wurden aufbauend auf dieser Maßnahme durch FRAU & TECHNIK neue Qualifizierungsmaßnahmen entwickelt und

durchgeführt, die zu einer Bereicherung der frauenspezifischen Maßnahmen auf dem Freiburger Weiterbildungssektor beigetragen haben. Darunter sind sowohl betriebliche Maßnahmen als auch Maßnahmen, die Qualifizierungen für arbeitslose bzw. von Arbeitslosigkeit bedrohte Frauen aus bestimmten Wirtschaftsbranchen anbieten.

2. Die Kontaktstelle Frau & Beruf

Besonders erfreulich ist, daß es gelang, eine mit Mitteln der Stadt Freiburg und des Landes Baden-Württemberg finanzierte Beratungsstelle 'Frau & Beruf' nach Freiburg zu holen. Auf der Basis der bestehenden Modellberatungsstellen in Baden-Württemberg und unserer Beratungsstellenkonzeption wurde vom Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg das Profil der Freiburger Beratungsstelle entwickelt. Die Beratungsstelle wurde im Juni 1995 eröffnet.

3. Projektbeirat

Mit dem Projektbeirat hat sich ein runder Tisch von Personen und Institutionen formiert, der über das Projekt hinaus für Fragen der Beschäftigungs- und Erwerbssituation von Frauen in der Wirtschaftsregion Freiburg offen ist. Die einzelnen regionalen VertreterInnen der Kammern, der Verbände, der Verwaltung, der Bildungsträger und der Wirtschaft sind, wie die Erfahrung gezeigt hat, nach wie vor bereit, als AnsprechpartnerInnen für neue Projektideen zu fungieren. Es ist geplant, den Projektbeirat als Begleitgruppe für weitere Aktivitäten im Bereich der beruflichen Förderung von Frauen einzusetzen. Denkbar wäre dies z.B. im Rahmen der Ausgestaltung der Kontaktstelle Frau & Beruf sowie bei den künftig geplanten Projektaktivitäten von EURES und FRAU & TECHNIK in der Region Freiburg.

4. Geschlechtsspezifische Erfassung der Gewerbeanmeldungen

Im Rahmen der Untersuchungen des Projektschwerpunktes Existenzgründung von Frauen wurde als Defizit festgestellt, daß Gewerbeanmeldungen bislang nicht geschlechtsspezifisch erhoben werden, was eine Abstimmung der Fördermaßnahmen auf potentielle Unternehmerinnen erschwert. Die Anregung der damit befaßten Projektmitarbeiterin wurde von der Handwerkskammer Freiburg aufgegriffen. Seit Januar 1994 werden dort alle Gewerbeanmeldungen geschlechtsspezifisch erfaßt.

5. Anpassung der Förderung an die Situation der Frauen

Die Untersuchungen zur Existenzgründung von Frauen fanden im baden-württembergischen Wirtschaftsministerium Resonanz. Sie führten dazu, daß z.B. die Vollerwerbsprüfung aus den Kriterien zur Darlehensvergabe aus Landesmitteln gestrichen wurde, was eine Verbesserung der Bedingungen für Existenzgründerinnen auch in der Region darstellt.

6. Existenzgründungs-Aktionsgruppe

Um die konzipierte Qualifizierung für Existenzgründungen für Frauen in der Region umzusetzen, hat sich eine Aktionsgruppe Existenzgründung formiert, die die regionalen Bedingungen prüfen und verbessern soll. In erster Linie haben sich VertreterInnen des Projektbeirats getroffen, es werden jedoch auch verschiedene Bildungsträger angesprochen, die für eine Umsetzung in Frage kommen. Eine derartige Maßnahme ist in konkreter Planung und wird möglichst bald in der Region angeboten werden.

7. Das neue NOW-Projekt 'Frauen in Computergrafik, Multimedia, Management in Südbaden'

FRAU & TECHNIK hat gemeinsam mit EURES ein neues Projekt entworfen, das an die Ergebnisse des vorherigen Projekts anschließt. Eines der Ergebnisse der Regionalanalyse war, daß der Medienbereich einer der möglichen regionalen Entwicklungsschwerpunkte ist, der qualifizierte Arbeitsplätze für Frauen bieten kann. Dementsprechend ist im neuen Projekt eine Analyse geplant, die den viel diskutierten Medienstandort Freiburg auf seine Ausbaufähigkeit der qualifizierten Frauenarbeitsplätze hin untersuchen soll. Südbaden ist schon jetzt ein starker Standort für das Druck- und Verlagsgewerbe. Im Rahmen des geplanten Projekts werden mehrere Qualifizierungsmaßnahmen angeboten, die zum einen arbeitslose Frauen in den Grafikbereich hineinqualifizieren sollen, zum anderen Frauen im Grafik- und Druckbereich vor Arbeitslosigkeit bewahren sollen. Desweiteren ist eine Aufstiegsmaßnahme geplant, in der Frauen auf den beruflichen Aufstieg (Frauen in Führungspositionen) vorbereitet werden sollen. Das Projekt soll stärker als bisher mit den Betrieben der Region zusammenarbeiten. EURES übernimmt hierbei den Part der wissenschaftlichen Begleitung.

5 Anhang: Pressespiegel und Publikationshinweise der im Projekt erstellten Studien

Rita Griebhaber-Iglesias, Stadträtin der Grünen, hat aus Stuttgart die Zusage erhalten, daß das Ministerium für Arbeit, Gesundheit, Familie und Frauen mit 170 000 Mark eine von ihr geförderte Studie über die Fördermöglichkeiten der Berufstätigkeit und Weiterbildung von Frauen unterstützt.

BZ: „Regionale Voraussetzungen und Fördermöglichkeiten der Berufstätigkeit und Weiterbildung von Frauen. Ein europäischer Vergleich.“ So lautet die korrekte Bezeichnung des Projekts. Was verbirgt sich hinter diesem Titel?

Griebhaber:

Mit dieser Studie des Eures-Instituts soll die Situation von berufstätigen Frauen in Freiburg erfaßt werden. Eine Frage ist zum Beispiel, welche Firmen welche Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen fördern.



Rita Griebhaber

Untersucht wird die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die sich bei unserem nicht auf volles berufliches Engagement ausgerichtetes Kinderbetreuungssystem oft als sehr schwierig erweist. Ein weiterer Aspekt ist die Frage, wie Weiterbildungsangebote auf die Belastungen von Frauen abgestimmt sind. Sowohl aus frauen- als auch aus wirtschaftspolitischer Sicht sind wir im südbadischen Raum auf eine solche Studie dringend angewiesen.

BZ: Bei dieser Untersuchung wird nicht nur Freiburg unter die Lupe genommen. Kooperationspartnerinnen sind auch die Partnerstädte Granada und Besançon, in denen bereits mit dem Projekt begonnen wurde.

Griebhaber: Gerade durch den deutsch-französischen-spanischen

Kurzinterview

Vergleich soll aufgezeigt werden, welche Vorteile die einzelnen regionalen Systeme zur Förderung der Chancengleichheit im Bereich Beschäftigung und beruflicher Bildung haben. Bei der Öffnung des Europäischen Binnenmarktes dürfen wir den Fuß bei der beruflichen Bildung nicht draußen haben. Allzumal, weil noch völlig offen ist, in welche Richtung es gehen wird – auch und gerade im Hinblick auf die Chancengleichheit der Frauen.

BZ: Wer unterstützt diese Studie?

Griebhaber: Ein Ansatzpunkt für meine Initiative war, daß die Stadt sich bislang nicht um Projekte der Europäischen Gemeinschaft bemühte, die zahlreiche Fördertöpfe speziell für Frauen bereitstellt. Diese Frage habe ich an die Verwaltung gestellt, die Freiburg Wirtschaft und Touristik (FWT) hat sich um Informationen bemüht und mich aufgefordert, ein förderungswürdiges Projekt zu benennen. Die Stadt wird dieses Projekt über die FWT in Form von Sachmitteln unterstützen, vom Bundesbildungsministerium wurden zusätzlich 100 000 Mark zugesichert, und mit den 170 000 Mark, die das Land gibt, steht die Finanzierung des Projekts, das insgesamt ein Volumen in Höhe von 1,1 Millionen Mark hat.

BZ: Was bekommen Freiburgs Frauen von der wissenschaftlichen Arbeit konkret mit?

Griebhaber: Geplant ist ein Leitfaden „Frau und Beruf in Freiburg“, Berufsorientierungskurse und Berufliche Fortbildungsberatung, die von der Bundesanstalt für Arbeit mitfinanziert werden und eine trinationale Tagung mit dem Titel „Förderung der Beschäftigung und beruflichen Weiterbildung von Frauen in ausgewählten Regionen Europas“.

pk

EURES
*Institut für regionale Studien
 in Europa
 Dreikönigsstraße 19
 79100 Freiburg*

LEDI - MAREP – ein Kooperations- verband

■ Im Rahmen der transnationalen Kooperation fand im Mai 1993 ein fünftägiges transnationales Seminar beim spanischen Projektpartner MAREP in Malaga statt. Dies war das dritte Treffen und gleichzeitig erste inhaltliche Seminar des transnationalen Konsortiums, das 1992 unter dem Namen LEDI-MAREP ins Leben gerufen worden war. Dieser Kooperationsverband wird gebildet aus jeweils drei italienischen, deutschen, französischen und spanischen Institutionen, die nur zum Teil Förderung aus NOW erhalten. Ziel des transnationalen Konsortiums ist der Aufbau eines transnationalen Netzes in Europa zum Austausch von Informationen, Methoden und Erfahrungen der Förderung der Beschäftigung von Frauen, die Organisation von inhaltlichen Seminaren zum Thema Frauenförderung und der bilaterale Austausch von Ausbildern und Auszubildenden. Das hier durchgeführte Treffen gliederte sich in ein dreitägiges inhaltliches Seminar zum Thema Orientierung und ein sich daran anschließendes zweitägiges Treffen der Projektvertreter, in dessen Rahmen die organisatorische und inhaltliche Planung der weiteren Seminare konkretisiert wurde. Thema des inhaltlichen Seminars, bei dem 11 Organisationen aus Spanien, Frankreich (u.a. auch unsere spanischen und französischen Projektpartner MAREP und ELOISE), Italien und Deutschland teilnahmen, war, wie bereits erwähnt, die Handhabung und der Stellenwert der Orientierung von Berufseinsteigerinnen in den verschiedenen Projekten. Für die deutschen Vertreterinnen ein brisantes

Thema, da in Deutschland die Orientierung in der Neufassung des AFG von 1992 als nicht förderungsfähig angesehen und Fördermittel infolgedessen gestrichen wurden.

Die Themen der Berufsorientierung und der Qualifizierung sind eng miteinander verknüpft, so daß auch die Konzeptionen von Qualifizierungsmaßnahmen vorgestellt wurden, die einen spannenden Ländervergleich entstehen ließen. Die vorgestellten Inhalte der Qualifizierungsmethoden (Kurse, Praktika, bilateraler Austausch) zeigten zum Teil sehr interessante Fakten auf: Insbesondere in den andalusischen Provinzen wurde die Erwachsenenbildung flächendeckend auf alle Provinzen ausgedehnt, und es wurde eine sehr gute Bildungsinfrastruktur geschaffen. Die Kurskonzepte der spanischen, wie die der französischen und italienischen Projekte sind meist koedukativ, auch überwiegen meist männliche Dozenten gegenüber weiblichen Dozentinnen. Eine lebhaft Diskussionsentstand, als unser Weiterbildungsträger „Frau & Technik - Weiterbildung im Deutschen Frauenring e.V.“ das Qualifizierungsmodell „Von Frauen für Frauen“ vorstellte. Hatte man in Andalusien gerade erst die Einführung gemischtgeschlechtlicher Schulen als Fortschritt gewertet, so bedeutete unser Beitrag eher die Propagierung eines umgekehrten Weges, was starken Protest hervorrief.

EURES

Badische Zeitung

Dienstag, 15. Juni 1993

Modellprojekt in der Wirtschaftsregion Freiburg

Starthilfen für Frauen, die (wieder) in das Berufsleben einsteigen wollen

Von unserer Redakteurin
Christiane Ruoff

FREIBURG. Mit einem europäischen Modellprojekt in der Wirtschaftsregion Freiburg unter dem Titel „Neue Chancen – Regionale Voraussetzungen und Fördermöglichkeiten der Berufstätigkeit von Frauen“ sollen jetzt die Berufstätigkeit und die Qualifizierung von Frauen gefördert werden. Organisiert wird das Projekt vom Eures-Institut für regionale Studien in Europa und der Weiterbildung im deutschen Frauenring „Frau und Technik“.

Das Modellprojekt im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative NOW (New Opportunities for Women) finanziert sich aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds, des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft, des Landes Baden-Württemberg und der Arbeitsämter und gliedert sich in zwei Bereiche: einen wissenschaftlichen und einen praktischen.

Im konzeptionellen Teil will Eures



MEIST TRÜBE sind die beruflichen Aussichten für Frauen. Bild: AP

die regionale Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur, die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Frauen sowie die Weiterbildungsangebote untersuchen. Eures nimmt dabei vor allem den Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, Emmendingen und den Stadtkreis Freiburg unter die Lupe, um auf der Grundlage der ermittelten Daten konkrete Vorschläge für Beschäftigungsmöglichkeiten und für bessere Rahmenbedingungen für die Berufstätigkeit von Frauen aufzulisten.

Die Schwerpunkte der Untersuchung beziehen sich im ländlichen Raum auf Möglichkeiten der Existenzgründung, in den Städten geht es vor allem um die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt. Außerdem soll im Rahmen des Modellprojekts eine regionale Beratungsstelle „Frau und Beruf“ konzipiert werden. Es habe sich gezeigt, daß bei der Förderung der Berufstätigkeit von Frauen oft die Beratung unzureichend sei. Deshalb sollen gemäß einer Kooperationsvereinbarung der Stuttgarter

Regierung landesweit und flächendeckender Beratungsstellen eingerichtet werden, die Frauen bei konkreten Entscheidungen helfen und etwa mit Kammern, Verbänden und Unternehmen zusammenarbeiten.

Die wissenschaftliche Untersuchung der Beschäftigungsmöglichkeiten von Frauen in der Region ist noch nicht abgeschlossen. Mit einem ersten Zwischenergebnis rechnet Angelika Rosenstein-Krieger, Projektleiterin bei „Frau und Technik“, einer Arbeitsgruppe im Deutschen Frauenring, im Herbst dieses Jahres. Kernstücke der Untersuchung bilden ihrer Einschätzung nach die Zusammenarbeit mit Betrieben, die ihre Vorstellungen äußern, und die Erwartungen der Frauen von Beschäftigungsmöglichkeiten.

Die Projektarbeit umfaßt außerdem einen Austausch mit den Partnerstädten Granada und Besançon, zum Beispiel auf der Ebene von Partnerprojekten oder einer transnationalen Arbeitstagung „Frau und Beruf – ein europäischer Partnerstädte-

vergleich“. Dabei geht es auch um einen Vergleich der Bemühungen um Chancengleichheit für Frauen in Wirtschaft und Beruf.

Als praktische Umsetzung des Projekts bietet „Frau und Technik“ die berufliche Qualifizierung für Frauen mit Berufsunterbrechungen unter dem Titel „Berufliche Zukunft – beginnen und planen“ an. Der Kurs beginnt im August, erstreckt sich als Teilzeitveranstaltung mit 366 Unterrichtsstunden über vier Monate. Teilnehmerinnen des Kurses werden sich vor allem mit EDV und Buchführung befassen. Die Fortbildung, die in Emmendingen stattfindet, kann durch das Arbeitsamt gefördert werden und will besonders Frauen ansprechen, die Stellen suchen, eine für heutige Verhältnisse unattraktive Berufsausbildung haben oder nach der Familienphase einen neuen Start wagen wollen. Informationen erteilt „Frau und Technik“ – Weiterbildung im Deutschen Frauenring, Friedrichring 33, 7800 Freiburg, Telefon 0761/288592.

„Eures“ und „Eloise“: Existenzgründungen sind für Frauen auf beiden Seiten des Rheins schwierig

Der Traum von der Selbständigkeit platzt meist schon in der Bank

Von unserer Mitarbeiterin
Barbara Riess

OBERRIED. Was haben der französische und der deutsche Arbeitsmarkt Frauen zu bieten, die nach der sogenannten Familienphase eine berufliche Wiedereingliederung anstreben? Welche Hürden müssen Frauen überwinden, mit welchen Hilfen können sie rechnen? Der Vergleich der Situation in Frankreich und in Deutschland war Thema eines Treffens des Kooperationsverbundes „Eloise“ (Elles osent investir sur l'emploi) aus Besançon und des Freiburger Eures-Instituts für regionale Studien in Oberried bei Freiburg. Insbesondere die Möglichkeiten der Existenzgründung für Frauen im ländlichen Raum wurden dabei unter die Lupe genommen.

Seit rund einem Jahr arbeiten Eloise und Eures im Rahmen der EG-Initiative „Neue Chancen für Frauen“ zusammen. Dritte im Bund ist „Marep“ (Mujeres Adultas Reinserción Profesional), eine Initiative, die sich in Granada mit der beruflichen Wiedereingliederung von Hauptschulabsolventinnen befaßt.

Das Ergebnis des deutsch-französischen Arbeitstreffens räumt mit Hoffnungen, daß der neue Start in den Beruf für Frauen doch nicht so schwer ist, gründlich auf. Auf beiden Seiten des Rheins müssen sich Wiedereinsteigerinnen auf einen Hür-

denlauf gefaßt machen. In Deutschland beginnt er meist schon bei der Frage der Kinderbetreuung. Berufliche Weiterbildung ist oftmals Voraussetzung für den Einstieg. Haben die Frauen jedoch niemanden, der sich um die Kinder kümmert, können sie sich die Kurse von vorneherein aus dem Kopf schlagen.

Vereine wie „Frau und Technik“



ÜBER DEN NEBENERWERB steigen die meisten Frauen in die Selbständigkeit ein.

Bild: dpa

im Deutschen Frauenring, die sich auf Weiterbildung spezialisiert haben, müssen nach zwei Richtungen jonglieren, so die Erfahrung von Christel Rosenberger-Balz vom Eures-Institut. Zum einen seien die Kurszeiten so zu legen, daß die Betreuungsfrage annähernd berücksichtigt wird, zum anderen gelte es die Vorgaben des Arbeitsamtes einzuhalten. Damit die Kurse gefördert werden, muß in einem genau festgesetzten Zeitraum eine bestimmte Stundenzahl absolviert werden.

Frauen im ländlichen Raum müssen oft schon bei dieser ersten Hürde passen. Ihnen bleibt nichts als der neidvolle Blick nach Frankreich. Die Kinderbetreuung sei für Berufseinsteigerinnen hier in der Regel kein Problem, bestätigt die Vertreterin von Eloise. Selbst in ländlichen Regionen sei die Versorgung mit Kinderkrippen, Vorschuleinrichtungen und Ganztagschulen zufriedenstellend. Damit wäre der Vorsprung, den die Wiedereinsteigerinnen in Frankreich gegenüber ihren deutschen Kolleginnen haben, bereits weitgehend erschöpft.

Wer wegen seiner familiären Verpflichtungen einen Nebenerwerb anstrebt, hat es schwer, denn Teilzeitstellen sind dünn gesät. Problematisch wird es für Frauen, die zwecks Existenzgründung einen Kredit beantragen. Die Kreditsumme orientiert sich sowohl in Deutschland wie auch in Frankreich an einer Voller-

werbssituation. Laut Rosenberger-Balz geht dies an der Realität vieler Frauen vorbei. Unter Berufung auf eine Umfrage betont sie, daß 41 Prozent der Frauen in Deutschland, die sich selbständig machen wollen, zunächst auf Nebenerwerb abzielen. Die Existenzpläne dieser Frauen würden, so die Eures-Vertreterin, oft schon in der Kreditabteilung der Banken vereitelt. „Gestaffelte Förderprogramme, die ein langsames Betriebswachstum vom Neben- zum Vollerwerb ermöglichen“ wären ihrer Ansicht nach die richtige Konsequenz, um Frauen den Start in die Selbständigkeit zu erleichtern.

Zentrale Rolle beim beruflichen Wiedereinstieg spielt die Beratung in sozialrechtlichen, steuerlichen oder auch organisatorischen Fragen. In Frankreich wird diese Aufgabe zentral vom „Centre régional d'Information des Droits des Femmes“ (CRIDF) wahrgenommen, das die verschiedenen Phasen des beruflichen Starts begleitet. In Deutschland übernimmt die Frauenbeauftragte – so es sie denn gibt – die Funktion dieser ersten Anlaufstelle für die jeweilige Kommune. Sie kann zwar politisch Druck machen, bei rein praktischen Fragen sind ihr jedoch die Hände gebunden. Sie muß an die verschiedenen Beratungsstellen weiterverweisen, zum Beispiel ans Arbeitsamt, das Sozialamt, an Einrichtungen für Weiterbildung. Auf die Betroffenen wartet dann in

der Regel ein neuer Marathon.

Erstaunlich immerhin, daß manche Frauen dennoch den Sprung in die Selbständigkeit schaffen. Ein zukunftsträchtiges Projekt für den ländlichen Raum stellten die Eures-Mitarbeiter vor. „Urlaub auf dem Bauernhof und Direktvermarktung“ lautet die Kombination, mit der die Bäuerin vom Steiertbartlehof in Geroldstal bei Oberried, Martha Riesterer, derzeit ihre Chancen als Unternehmerin auslotet. Zum Einstieg in die Branche absolvierte sie als Weiterbildungsmaßnahme ein Fachseminar für Gästebetreuung beim Landfrauenverband. Hier ging es auch um Preiskalkulation, Organisation und steuerliche Fragen. Ziel solcher Schulungen sei, so Rosenberger-Balz, das Qualitätsniveau des Angebotes zu heben. Der lukrative Urlaub auf dem Bauernhof könnte auch für französische Frauen eine Existenzperspektive bedeuten.

Martha Riesterers Angebot wird künftig mehr beinhalten als „nur“ Ferienwohnungen. Die Gäste können sich mit hauseigenen Produkten versorgen oder werden zu anderen Freizeitmöglichkeiten animiert. Der Aufschwung des neuen Betriebszweiges läßt sich bereits jetzt in Zahlen messen. 50 Prozent des Einkommens auf dem Steiertbartlehof kommen aus den Ferienwohnungen und der Direktvermarktung, 50 Prozent aus der Landwirtschaft. Die ist inzwischen jedoch „Männersache“.

Neue Chancen für Frauen auf dem Arbeitsmarkt

Partnerschaft zwischen Projekten aus Freiburg und Besancon

Anlässlich eines Besuches des Kooperationsverbundes des ELOISE aus Besancon beim EURES-Institut empfing die Stadt Freiburg kürzlich sowohl die Gäste aus der französischen Partnerstadt als auch eine Reihe von Freiburger Institutionen, die sich mit Erwerbs- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Frauen beschäftigen. ELOISE ist ein Kooperationsverbund von sechs Institutionen, die sich mit Beratung, Orientierung und Qualifizierung von Frauen für das Erwerbsleben beschäftigen. Die Kooperation zwischen ELOISE und dem Freiburger EURES-In-

stitut für regionale Studien in Europa begann im Rahmen der EG-Initiative „Neue Chancen für Frauen“ vor einem Jahr. Beide Institutionen befassen sich in größeren Projekten, die bis Ende nächsten Jahres dauern, mit Erwerbsmöglichkeiten und der Weiterbildung von Frauen in ihren jeweiligen Regionen. Ziel der Partnerschaft ist ein intensiver Austausch von Erfahrungen und Anregungen. Das vorerst wichtigste Ereignis in diesem auf Dauer angelegten Erfahrungsaustausch wird eine größere Tagung sein, die unter dem Titel „Frau und Beruf – ein europäischer

Partnerstädtevergleich“ im Mai nächsten Jahres in Freiburg stattfindet. Das Freiburger EURES-Institut ist im Gegensatz zu seinen Partnern kein Weiterbildungsträger. Es werden vielmehr unter anderem Vorschläge entwickelt, wie die berufliche Weiterbildung von Frauen besser auf die spezifischen Entwicklungsmöglichkeiten der Region Freiburg abgestimmt werden kann. Durch Weiterbildungs-

maßnahmen, eine regionale Beratungsstelle und spezifische betriebliche Förderinstrumente könnte sowohl im Interesse der einzelnen Frauen, als auch der regionalen Wirtschaft die Beschäftigung der Frauen qualitativ und quantitativ verbessert werden. Die Umsetzung der Erkenntnisse und Vorschläge aus dem gesamten Freiburg-Projekt erfolgt durch eine Begleitgruppe, in der Vertreterinnen aus verschiedenen Frauenorganisationen, -vereinen, -gruppierungen und institutionen – unter ihnen auch der Landfrauenverband – zusammenarbeiten.

EURES-PI

Stadt bewirbt sich um „Kontaktstelle Frau und Beruf“

Mehr Chancen im Berufsleben

Die Landesregierung hat Gelder für das Programm „Kontaktstelle Frau und Beruf“ genehmigt. Acht solcher Stellen soll es im kommenden Jahr in Baden-Württemberg geben, sieben arbeiten schon als Modellberatungsstellen. Wo die achte Einrichtung angesiedelt wird, steht noch nicht fest. Die Gleichstellungsstelle hat sich mit Unterstützung des Oberbürgermeisters darum beworben, daß diese Stelle in der Stadt Freiburg angesiedelt wird. Freiburg, so die Argumentation der Frauenbeauftragten Ursula Knöpfle, biete günstige Voraussetzungen für die Arbeit einer solchen Stelle, etwa weil die Beratungen nicht auf das Stadtgebiet beschränkt werden müßten.

Vielmehr sei eine Zusammenarbeit ähnlich wie im öffentlichen Nahverkehr mit den Landkreisen Breisgau-Hochschwarzwald und Emmendingen vorstellbar und sinnvoll. „Die Vernetzung von Stadt und Land, die sich bei der Einführung der Region-Umwelt-Karte bewährt hat, könnte auch für eine Kontaktstelle von Nutzen sein“, meinte Ursula Knöpfle.

Wie eine „Kontaktstelle Frau und Beruf“ in Freiburg arbeiten soll, damit haben sich Elisabeth Frey und Martina Wegner von „Eures“, dem Institut für regionale Studien in Europa, auseinandergesetzt. Nach wie vor sind die Rahmenbedingungen für Frauen, die wieder in den Beruf einsteigen wollen, mangelhaft, schreiben Frey und Wegner in ihrer

Studie. Das liegt daran, daß Frauen weitgehend allein verantwortlich sind für Hausarbeit und Kindererziehung. Wenn sie dennoch weiterarbeiten oder nach einer Pause wieder in den Beruf zurückkehren möchten, stoßen sie auf viele Hemmnisse. Typisch für die Region Freiburg sei, so Elisabeth Frey, daß hier besonders viele hochqualifizierte Frauen leben, die nach Studium und einer Kinderpause nur schwer (wieder) einen angemessenen Arbeitsplatz finden.

Als Querschnitts- und Vermittlungsstelle könnte eine Kontaktstelle solche Wiedereinsteigerinnen bei der Suche nach einer geeigneten Anstellung unterstützen, aber auch bei Weiterbildung und beruflicher Qualifizierung Angebote machen.

Die Zusammenarbeit mit Weiterbildungseinrichtungen gehört nach Einschätzung von Martina Wegner ebenfalls zum Arbeitsfeld einer Kontaktstelle, um das Weiterbildungsangebot zu fördern und an branchen- und betriebsspezifischen Bedürfnissen auszurichten.

Entscheidend für die Arbeit einer Kontaktstelle, so Elisabeth Frey, ist aber auch die Zusammenarbeit mit den vorwiegend klein- und mittelständischen Unternehmen in der Region. Sie könnten bei der Entwicklung und Einführung von frauenfördernden Angeboten, bei Personalentwicklungsstrategien und familienfreundlichen Arbeitszeitregelungen beraten werden. gln.

Kurzinterview

Die Frauencomputerschule „Frau und Technik“ hat mit dem Eures-Institut zusammen ein Modellprojekt zur Förderung der Berufstätigkeit von Frauen konzipiert, das am 7. März anläuft. Angelika Rosenstein-Krieger ist mit federführend.

Wie wird das Projekt die Berufstätigkeit von Frauen fördern?

Rosenstein-Krieger: Das Projekt besteht aus zwei Teilen: Zum einen werden im viermonatigen Kurs „EDV-Einsatz in der betrieblichen Praxis“ Frauen ausgebildet. Das Eures-Institut wird begleitend eine Untersuchung über die Chancen von Frauen am regionalen Arbeitsmarkt machen. Die Ergebnisse des theoretischen Teils sollen dann auch in unsere Kurskonzeptionen einfließen.



Angelika Rosenstein-Krieger

Wer fördert das Projekt?

Rosenstein-Krieger: Es wird vom Land Baden-Württemberg und von der Europäischen Union gefördert. Es ist Bestandteil des europäischen Projekts „NOW“ – New Opportunities for Women. Wir arbeiten mit Besançon und Granada zusammen und werden uns mit dortigen Bildungsträgern über die Ergebnisse des Projekts austauschen.

Weiterbildungsmaßnahmen werden normalerweise vom Arbeitsamt gefördert.

Rosenstein-Krieger: Das wird diese auch. Aber durch die EU-Gelder haben wir die Möglichkeit, auch etwas Geld für die Kinderbetreuung bereitzustellen.

Was werden die Teilnehmerinnen des Kurses lernen?

Rosenstein-Krieger: Der Schwerpunkt liegt bei der Textverarbeitung. Sie werden aber auch lernen, wie ein Computer funktioniert, wie man mit Datenbanken umgeht und Tabellenkalkulationsprogramme einsetzt.

An wen wendet sich das Kursangebot?

Rosenstein-Krieger: Es wendet sich vor allem an Frauen, die aus dem kaufmännischen Bereich oder anderen Dienstleistungsberufen kommen und die wegen einer längeren beruflichen Pause den Einzug der EDV in ihren alten Beruf verpaßt haben.

Was ist langfristig das Ziel des Projekts?

Rosenstein-Krieger: Wir würden gerne in Freiburg eine Kontaktstelle „Frau und Beruf“ aufbauen, die Frauen in ihrer Berufsfindung unterstützen kann. asm

AUF DEM WEG ZUR SELBSTÄNDIGKEIT: UNTERNEHMERIN SEIN!

Power-Frauen mit sensiblem Denken

Die Freiburger Kontaktstelle «Frauen als Unternehmerinnen» (FAU) steht Existenzgründerinnen zur Seite.

ELISABETH ROSENKRANZ

«Wenn Frauen Unternehmerinnen sein wollen, brauchen sie entweder einen mental gut entwickelten Mann an ihrer Seite – oder gar keinen.» Diese etwas provokant formulierte These stammt von der Management-Trainerin Irene Sentner. Sie ist Vorsitzende der Freiburger Kontaktstelle «Frauen als Unternehmerinnen», kurz FAU.

FAU wurde 1989 in Nürnberg gegründet, zwei Jahre später folgten Niederlassungen in München und Freiburg, demnächst auch in Leipzig. In der Freiburger Gruppe sind derzeit 14 Unternehmerinnen unterschiedlichster Branchen Mitglied. Vertreten ist die Bau-, Textil- und Kosmetikbranche sowie Selbständige aus den Bereichen Werbung, Kochen und Rechtshilfe. Ziel der

Organisation ist, ein Netzwerk aufzubauen und daraus eine Kontaktbörse für Existenzgründerinnen zu machen. «Abgesehen davon, dass Männer auch in allen möglichen Clubs organisiert sind, wollen wir ein Forum für Unternehmerinnen sein, das Zugang zu Institutionen schafft, das nach Strukturen sucht, die Frauen entsprechen und das sich gegenseitig wirtschaftlich hilft», so Irene Sentner. Zum monatlichen Treffen gehören auch Gespräche über das Verfahren mit Angestellten oder Kündigungen. «Um sich hier klar aussprechen zu können, wollen die Unternehmerinnen unter sich sein. Das heisst, Angestellte sind bei FAU als Fördermitglieder zugelassen», erklärt Irene Sentner.

Sie hat Erfahrung in Beratertätigkeit für Frauen, die sich selbständig machen wollen.



Auch das Modesteller Lange und Kiesel ist Mitglied in «Frauen als Unternehmerinnen».

Voraussetzungen dafür sind jede Menge Kraft und Energie, Zähigkeit, Mut, eigene Ideen zu verwirklichen, die Bereitschaft, Ängste zu überwinden, ein finanziell durchkalkuliertes Konzept, eine fundierte Marktanalyse und das Gespür für den richtigen Standort. Konkrete Beispiele darf Irene Sentner aus Gründen des Ideenschutzes nicht nennen. Aber, so sagt sie, es sind oftmals nicht alltägliche Kombinationen aus der Dienstleistungsbranche, die sich aus Fähigkeit und Lust, etwas zu tun, ergeben.

Frauen haben es als Unternehmerinnen nicht unbedingt schwerer als Männer, aber sie machen es sich auf dem Weg in die Selbständigkeit schwerer. Irene Sentner begründet dies mit der Notwendigkeit, alte Strukturen aufbrechen zu müssen. Das heisst, gewohntes Rollenverhalten in Bezug auf Familie und Mann abzulegen. Dies müsse der Partner begreifen und akzeptieren und sollte deswegen «mental gut entwickelt sein.» Hinzu kommt, dass sich Frauen dann in von Män-

nern dominierten Strukturen bewähren müssen, die die FAU-Vorsitzende mit den Schlagworten Konkurrenzdenken im Sinn von Überleben und Unterwerfen, Direktheit und stark fordernd charakterisiert. Erst seit neuestem, so ihre Beobachtung, wächst bei Männern das Bild eines neuen Selbstverständnisses mit dem Trend zu mehr ganzheitlichem und sensiblerem Denken. Eine grosse Chance für Frauen, weil exakt dies deren Stärken seien. Trotzdem, so Irene Sentner, müssen auch Frauen lernen, was Strategie und Planung bedeuten, wenn sie Unternehmerinnen sein wollen. Um das Netzwerk auszudehnen, will

FAU künftig auch im Elsass Unternehmerinnen kontaktieren, den Austausch pflegen und Schulungen durchführen. Auch an einem Existenzgründungsprojekt an der Universität Besançon, das von EURES (Institut für regionale Studien in Europa) beantragt wurde, ist FAU beteiligt. Irene Sentner bedauert, dass Kontakte nach Basel noch eher Mangelware sind. «Es wäre aber phantastisch, wenn sich Unternehmerinnen aus der Schweiz bei uns melden und später sogar eine neue Kontaktstelle gründen würden.»

Visionen gehören zum Unternehmertum – auch bei FAU. Ein eigener Raum als Treffpunkt, der zur Artothek für ausstellende Künstlerinnen werden soll, ist eine solche FAU-Vision. Männer zählen nicht dazu. Sie sind heute schon selbstverständlicher Bestandteil im Referentenprogramm bei «Frauen als Unternehmerinnen».



Irene Sentner, Vorsitzende in Freiburg.

Kontaktadresse: FAU, Irene Sentner, Adolf-Keller-Weg 6, 79111 Freiburg, Tel. ++49/761/48 40 36.

Eures-Studie zur Erwerbstätigkeit von Frauen

Selbständigkeit als Alternative zum Vollzeitjob

Von unserer Mitarbeiterin
Barbara Riess

FREIBURG. Frauen, die nach der Familienphase wieder einen Beruf ausüben möchten, haben schlechte Karten. Besonders schwer haben sie es, wenn sie nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit streben und ein eigenes Unternehmen gründen wollen. Zu diesem Schluß kommt eine Untersuchung, die das Freiburger Institut für regionale Studien in Europa (Eures) im Auftrag der EU-Initiative NOW (New Opportunities for Woman) erstellte. Ziel war, die beruflichen Möglichkeiten von Frauen in der Region zu hinterfragen. Ein besonderes Augenmerk galt dabei den Selbständigen, deren Zahl in den letzten Jahren kontinuierlich anstieg.

Existenzgründerinnen kennen oft den Markt nicht ausreichend, konnten während der Familienphase meist keine Geschäftsbeziehungen aufbauen, verfügen – wenn überhaupt – über wenig Startkapital und haben, wenn sie Familie und Beruf miteinander vereinbaren müssen, in der Regel nur die Möglichkeit zum Nebenerwerb. So die Eures-Bilanz.

Trotz dieser Hürden sehen jedoch immer mehr Frauen in der Unter-

nehmensgründung die einzige Möglichkeit zur Sicherung ihrer ökonomischen Existenz, sagt Christel Rosenberger-Balz von Eures. In den Jahren von 1981 bis 1991 stieg in den alten Bundesländern der Anteil der Frauen bei den Selbständigen von 21,8 Prozent auf 25,36 Prozent. Die Autorin der Studie leitet daraus einen allgemeinen Trend ab, der regionale Unterschiede aufweist. In Baden-Württemberg liegt der Anteil bei 23,4 Prozent.

Im Großraum Freiburg ist der Frauenanteil bei den Selbständigen im Arbeitsamtsbezirk Waldkirch mit

Land-Stadt-Gefälle

35,9 Prozent am höchsten, gefolgt von Freiburg (34,5) und Titisee-Neustadt (27,4). Zu einem überraschenden Ergebnis kommt Rosenberger-Balz beim Vergleich des ländlichen Raums mit den Städten. In ländlichen Gebieten gehen 54 Prozent der Frauen einer Erwerbstätigkeit nach. Die Quote im städtischen Bereich liegt um zwei Prozentpunkte darunter. Die Erwerbsbeteiligung von Müttern mit Kindern beträgt im Verdichtungsraum 47 Prozent, im ländlichen Raum 50 Prozent.

Im krassen Gegensatz dazu stehen

die Voraussetzungen, die diese Gruppe für eine Berufstätigkeit vorfindet. „Frauen in ländlichen Räumen sind in besonderem Maße auf Erwerbs- und Infrastrukturmaßnahmen angewiesen, die eine Verbindung zwischen Familie und Beruf zulassen“, sagt die Eures-Autorin. Die Realität sehe indes anders aus. Das Angebot von Teilzeitarbeitsplätzen im ländlichen Raum bezeichnet Rosenberger-Balz als „besonders dürftig“. Das wiederum hat zur Folge, daß die Bereitschaft, eine eigene Existenz aufzubauen, steigt. Der Anteil der Selbständigen bei den erwerbstätigen Frauen im ländlichen Raum liegt mit insgesamt sieben Prozent höher als im Verdichtungsraum (fünf Prozent). Meist starten sie mit Klein- und Kleinstbetrieben.

In die Quere kommen sich Männer und Frauen bei der Unternehmensgründung offensichtlich nicht. Laut Eures wählen Frauen für ihre Selbständigkeit in der Regel andere Branchen als Männer. Der Schwerpunkt liegt auf sogenannten „frauentypischen“ Bereichen. Hier nimmt wiederum der Dienstleistungssektor die erste Stelle ein.

Damit bei der Unternehmensgründung nicht gleich die Pleite vorprogrammiert wird, legt Rosenberger-Balz in ihrer Studie flankierende

Maßnahmen nahe. „Was fehlt, ist eine zentrale Beratungsstelle.“ Zwar gebe es dezentrale Beratungsangebote der IHK, der Handwerkskammer, der Banken, der Unternehmensverbände und des Arbeitsamtes. Durch Detailberatung entstehe für die Frauen jedoch ein Puzzle, das schwer zusammenzusetzen ist.

Landesweit gibt es bereits elf Kontaktstellen „Frau und Beruf“. Zusammen mit den Landkreisen Breisgau-Hochschwarzwald und Emmendingen hat die Stadt Freiburg eine solche Stelle beim Wirtschaftsministerium in Stuttgart beantragt. Im Vor-

Spezielle Beratung

feld will Eures eine Bedarfsanalyse erarbeiten. Eine Umfrage soll klären, welche Voraussetzungen Frauen zur Existenzgründung brauchen. Das Ergebnis soll zum einen in konkrete Angebote umgesetzt werden. Zum anderen will man Kammern, Berufsverbände, und Kommunen für die Wirtschaftsförderung von Frauen sensibilisieren.

Zielgruppe der Befragung sind Unternehmerinnen, Selbständige, aber auch Frauen, denen beim Versuch, eine Existenz zu gründen, kein Erfolg beschieden war.

Power-Frauen mit sensiblem Denken

Freiburger Unternehmerinnen organisieren sich

„Wenn Frauen Unternehmerinnen sein wollen, brauchen sie entweder einen mental gut entwickelten Mann an ihrer Seite – oder gar keinen.“ Diese etwas provokant formulierte These stammt von der Management-Tradition Irene Sentner. Sie ist Vorsitzende der Freiburger Kontaktstelle „Frauen als Unternehmerinnen“, kurz FAU.

FAU wurde 1989 in Nürnberg gegründet, zwei Jahre später folgten Niederlassungen in München und Freiburg, demnächst auch in Leipzig. In der Freiburger Gruppe sind derzeit 14 Unternehmerinnen unterschiedlichster Branchen Mitglied. Vertreten ist die Bau- und Kosmetikbranche sowie Selbständige aus den Bereichen Werbung, Kochen und Rechtshilfe. Ziel oder Organisation ist, ein Netzwerk aufzubauen und daraus eine Kontaktbörse für Existenzgründerinnen zu machen. „Abgesehen davon, daß Männer auch in allen möglichen Clubs organisiert sind, wollen wir ein Forum für Unternehmerinnen sein, das Zugang zu Institutionen schafft, das nach Strukturen sucht, die Frauen entsprechen und das sich gegenseitig wirtschaftlich hilft“, so Irene Sentner. Weil die Frauen von FAU sehr engen Kontakt zueinander haben und sich gut kennen, sind gegenseitige Empfehlungen selbstverständlich. Auf diese Weise kamen im vergangenen Jahr rund 60 000 Mark Umsatz zustande, wie die Vorsitzende anhand einer Statistik vorrechnet. Zum monatlichen Treffen gehören auch Gespräche über das Verfahren mit Angestellten oder Kündigungen. Um hier klar ansprechen zu können, wollen die Unternehmerinnen unter sich sein. Das heißt, Angestellte sind bei FAU als Fördermitglieder zugelassen“, erklärt Irene Sentner.

Sie hat Erfahrung in Beratertätigkeit für Frauen, die sich selbstständig machen wollen. Voraussetzungen dafür sind jede Menge Kraft und Energie, Zähigkeit, Mut, eigene Ideen zu verwirklichen, die Bereitschaft, Ängste zu überwinden, ein finanziell durchkalkuliertes Konzept, eine fundierte Marktanalyse und das Gespür für den richtigen Standort. Konkrete Beispiele darf Irene Sentner aus Gründen des Ideenschutzes und der ihr darüber auferlegten Schweigepflicht nicht nennen. Aber, so sagt sie, es sind oftmals nicht alltägliche Kombinationen aus der Dienstleistungsbranche, die sich aus Fähigkeit und Lust, etwas zu tun, ergeben.

Frauen haben es als Unternehmerinnen nicht unbedingt schwerer als Männer, aber sie machen es sich auf dem Weg in die Selbständigkeit schwerer. Irene Sentner begründet dies mit der Notwendigkeit, alte Strukturen aufbrechen zu müssen. Das heißt, gewohntes Rollenverhalten in Bezug auf Familie und Mann abzulegen. Dies müsse der Partner begreifen und akzeptieren und sollte deswegen „mental gut entwickelt sein“. Hinzu kommt, daß sich Frauen dann in von Männern dominierten Strukturen bewähren müssen, die die FAU-Vorsitzende mit der Schlagworten Konkurrenzdenken im Sinn von Überleben und Unterwerfen, Direktheit und stark fordernd charakterisiert. Erst seit neuestem, so ihre Beobachtung, wächst bei Männern das Bild eines neuen Selbstverständnisses mit dem Trend zu mehr ganzheitlichem und sensiblerem Denken. Eine große Chance für Frauen, weil exakt dies deren Stärken seien. Trotzdem, so Irene Sentner, müssen auch Frauen lernen, was Strategie und Planung bedeuten, wenn sie Unternehmerinnen sein wollen.

Um das Netzwerk auszudehnen, will FAU künftig auch im Elsaß Unternehmerinnen kontaktieren, den Austausch pflegen und Schulungen durchführen. Auch an einem Existenzgründungsprojekt an der Universität Besançon, das vom EURES (Institut für regionale Studien in Europa) beantragt wurde, ist FAU beteiligt. Irene Sentner bedauert, daß Kontakte nach Basel noch eher Mangelware sind. „Es wäre aber phantastisch, wenn sich Unternehmerinnen aus der Schweiz bei uns melden und später sogar eine neue Kontaktstelle gründen würden.“

Visionen gehören zum Unternehmen – auch bei FAU. Ein eigener Raum als Treffpunkt, der zur Artothek für ausstellende Künstlerinnen werden soll, ist eine solche FAU-Vision. Männer zählen nicht dazu. Sie sind heute schon selbstverständlicher Bestandteil im Referentenprogramm bei „Frauen als Unternehmerinnen“.

Kontaktadresse: FAU, Irene Sentner, Adolf-Keller-Weg 6, 79111 Freiburg, Tel. 049/761/484036.

Eures-Tagung „Frauen in der Rezession

Brachliegendes, ungenutztes Potential

FREIBURG (bar). Eine engere Verzahnung von regionaler Wirtschaftsförderung, Berufsberatung und Weiterbildung forderten die Teilnehmerinnen einer internationalen Tagung zum Thema „Frauen in der Rezession“. Frauen aus Italien, Frankreich, Spanien und Deutschland diskutierten auf Einladung des Instituts für regionale Studien in Europa (Eures) in Freiburg über Probleme, Chancen und Perspektiven, die sich für sie aus der aktuellen wirtschaftlichen Situation ergeben.

Der Blick richtete sich insbesondere auf die wirtschaftliche Region um Freiburg und das grenznahe Frankreich. Das Eures-Institut betreibt hier zusammen mit dem Verein „Frau und Technik“ ein Projekt zur Förderung der Erwerbstätigkeit von Frauen. Es ist eines von rund 50 Ein-

zelprojekten, die im Rahmen des NOW-Programmes (New Opportunities for Women) stattfinden und mit insgesamt 23 Millionen DM aus dem Sozialfonds der EU unterstützt werden. Dies entspricht 45 Prozent der Fördersumme.

Deutschland mußte sich im Vergleich mit anderen europäischen Ländern eine stattliche Mängelliste bescheinigen lassen. Sowohl hinsichtlich beruflicher Beratungsstellen für Frauen als auch beim Angebot an Kinderbetreuung und Ganztagschulen bestehe Handlungsbedarf. „Die Bereitschaft, für Frauenförderung Geld auszugeben, ist in Deutschland nicht sehr groß“, bestätigte Birgit Schultes-Zartmann vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft.

Das NOW-Programm läuft im Sep-

tember aus. Ob und wie die begonnenen Projekte dann weitergeführt werden, ist bislang unklar. Die Aktivitäten, die von Eures und „Frau und Technik“ bislang initiiert wurden, erfreuten sich guter Resonanz. Noch bis Ende Juni läuft beispielsweise ein Lehrgang, in dem sich Frauen eine EDV-Basisqualifikation erwerben können. Er richtet sich an Berufsrückkehrerinnen und einige der Kursteilnehmerinnen haben bereits einen Arbeitsplatz in Aussicht.

Insbesondere Akademikerinnen würden mangels adäquater Arbeitsplätze häufig unter ihrem Niveau arbeiten. Diese brachliegenden Potentiale müßten erkannt und genutzt werden. Perspektiven bieten nach Ansicht von Schleicher-Tappeser vom Eures-Institut die Bereiche Umwelt, Tourismus und Gesundheit.

Am liebsten würde ich mich selbständig machen, aber ich weiß nicht, wie ich das alles aufziehen soll.“ Den Wunsch, sich beruflich auf die eigenen Füße zu stellen, hegen zahlreiche Frauen. Die zündende Idee aber für eine eigene Existenzgründung gärt über Jahre hinweg, der entscheidende Schritt wird immer wieder hinausgeschoben. Zu viele Fragen bereiten Kopfzerbrechen, zu viele Hürden schrecken ab. Etwa: Wie finanziere ich den neuen Start? Welche Betriebsform ist die günstigste? Wo liegt die Marktnische? Wie kann ich meine Idee effektiv präsentieren? Mit welchen Überraschungen wird wohl das Finanzamt aufwarten? Muß ich meine Rentenversicherung neu überdenken? Wo finde ich Gleichgesinnte für einen Erfahrungsaustausch? Eine Telefonaktion der Badischen Zeitung am Mittwoch, 29. Juni, soll Frauen Mut machen, diese und viele andere Fragen zum Thema endlich loszuwerden. Sie richtet sich speziell an Existenzgründerinnen und solche, die es werden wollen. Von 17 Uhr bis 19 Uhr stehen Expertinnen und Experten



Die eigene Chefin sein – für viele nicht nur ein Traum: Jedes dritte Unternehmen wird heute von einer Frau gegründet.

Bild: Archiv

BZ Telefon

„Existenzgründerinnen“ – das Thema der Telefonaktion am Mittwoch, 29. Juni

Wenn Frauen in die eigene Tasche wirtschaften

Rede und Antwort. Sie geben sowohl praktische Tipps als auch grundsätzliche Orientierungshilfen.

Allen äußeren Hürden und inneren Hemmschwellen zum Trotz: Die Frauen sind inzwischen in Sachen Existenzgründung und Selbständigkeit auf dem Vormarsch. Der Trend wird von vielen Seiten bestätigt. „Jedes dritte Unternehmen wird heute von einer Frau gegründet“, weiß Johannes Burger, Abteilungsleiter für Handwerks- und Gewerbe-förderung bei der Handwerkskammer Freiburg. Auch die Existenzgründerinnentage, die das Landes-gewerbeamt 1993 und 1994 organi-sierte, stießen auf eine Resonanz, die selbst die Veranstalter über-raschte. Deutlich wurde dabei aber auch das große Bedürfnis der Frauen, sich mit Gleichgesinnten über das Thema auszutauschen und In-formationen zu sammeln.

Mit diesem Angebot wollte das Landesgewerbeamt auch auf die neuen wirtschaftsstrukturellen Gegebenheiten reagieren, die sich durch die Konjunkturlaute in den vergangenen Jahren ergeben hat-

ten. Von der Arbeitslosigkeit waren nämlich die Frauen in besonderem Maße betroffen. In der Produktion standen sie vielfach an den Arbeits-plätzen, die als erstes wegrationali-siert wurden. Und die Möglichkei-ten, eine neue Anstellung zu finden, sahen alles andere als rosig aus. Die-se Situation hat sich inzwischen

Meistens mangelt es an dem Startkapital

noch zugespitzt. Auf besondere Schwierigkeiten stoßen Frauen, die sich neben dem Beruf auch noch um die Familie kümmern müssen, denn die heißbegehrten Teilzeittjobs sind nach wie vor Mangelware.

Frauen stellen heute ein hochmo-tiviertes und zumeist auch hochqua-lifiziertes Potential dar, das aber auf der anderen Seite mit einer Fülle von Wettbewerbsnachteilen zu kämpfen hat. Das beginnt bereits beim Geld. Nach Erkenntnissen des

Landesgewerbeamtes haben bei-spielsweise Frauen, die sich selb-ständig machen wollen, weniger Startkapital als Männer. Der Gang zur Bank endet nicht selten mit ei-ner herben Enttäuschung: „Frauen haben im Umgang mit Banken häufig Schwierigkeiten, diese von ihrem Konzept zu überzeugen“, bestätigt Gisela Meister vom Landesgewerbe-amt in Stuttgart.

Hinzu kommt, daß sie im Gegen-satz zu ihren männlichen Kollegen meist nicht auf ein tragfähiges Netz an beruflichen Kontakten zurück-greifen können. Und: Da Frauen in Führungspositionen immer noch ei-ne Seltenheit sind, ist ihre Mög-lichkeit, Managementerfahrungen zu sammeln entsprechend gering.

„Qualifizierung und Beratung der potentiellen Unternehmerinnen spielen im Prozeß der Existenzgrün-dung eine wichtige Rolle.“ So lautet das Fazit einer Studie zum Thema Frauen als Existenzgründerinnen, die kürzlich Christel Rosenberger-Balz vom Freiburger Institut für re-

gionale Studien in Europa (Eures) veröffentlichte. Ziel müsse sein, die betriebswirtschaftlichen Fähigkei-ten zu verbessern und bei der Erar-beitung eines tragfähigen Unter-nehmenskonzeptes behilflich zu sein. Das Problem hegt jedoch nicht darin, daß es keine Beratungsange-bote gibt. Im Gegenteil: Von Kam-mern, Berufsverbänden und Verei-nen wird sogar ein recht breites In-formationsspektrum abgedeckt. Ein Problem könnte eher in der fehlen-ten Vernetzung der verschiedenen Berater liegen – und darin, daß Frauen nicht immer in das gängige Beratungsraster passen. Ihre Aus-gangssituation ist oft eine völlig an-dere als die von Männern.

„Existenzgründerinnen haben ei-ne vergleichsweise schlechtere Aus-bildung und weniger Berufserfah-rung“ (Eures). Viele waren vor der Unternehmensgründung nicht be-rufstätig oder haben eine längere Berufspause hinter sich. Eine 1993 in Frankfurt erschienene Studie zum Thema Frauen als Unterneh-

merinnen beziffert den Anteil der Berufswiedereinsteigerinnen bei den Unternehmensgründern mit 40 Prozent. Zum Vergleich: Bei 85 Pro-zent der Männer geht Erwerbstätig-keit nahtlos in Selbständigkeit über. Und wenn Frauen dann den Sprung in die Selbständigkeit wagen, dann können sie aufgrund ihrer familiä-

Frauen schaffen so den Wiedereinstieg

ren Situation oft nur halbtags arbei-ten. Der Aufbau des Unternehmens erfolgt Schritt für Schritt und Raum-bieten für einen Kompromiß zwi-schen Familie und Beruf. Eine quali-fizierte Beratung von Existenzgrün-derinnen kommt nicht mehr umhin, all diese Besonderheiten zu berück-sichtigen, die die Lebenssituation von Frauen prägen. Nur so erhalten die Frauenunternehmen eine zu-kunftsweisende Perspektive.

BARBARA RIESS

EURES-Tagung: Frauen in der Rezession

EG-Frauenförderung ist regionale Förderung

Das war der Grundtenor einer internationalen Tagung des Freiburger EURES-Institutes für regionale Studien in Europa.

Im Rahmen des EG-Programms »New Opportunities for Women« (NOW) hatte das Institut zusammen mit Partnern in Besançon und Granada untersucht, welche Voraussetzungen und Fördermöglichkeiten für die Berufstätigkeit von Frauen in der jeweiligen Region bestehen.

Zielgruppe waren insbesondere die Berufsrückkehrerinnen. Ihre Situation wurde aus drei verschiedenen Perspektiven untersucht:

1. Die einzelne Frau – wie ist ihr Ausbildungsstand, wie ist ihre familiäre Situation, welche Bedürfnisse und Ziele hat sie usw.
2. Der einzelne Betrieb – was tut er (Produktion – Dienstleistung), wie groß ist er, wie ist die Beschäftigtenstruktur usw.
3. Das gesamtgesellschaftliche Umfeld – ländliche Region oder städtischer Bereich, ÖPNV-Angebot, wirtschaftliche Schwerpunkte, Gewerbestandorte usw.

Erst die Zusammenschau dieser drei Perspektiven ermöglicht ein zuverlässiges Urteil darüber, welche Rolle die Erwerbstätigkeit von Frauen für die jeweilige regionale Entwicklungsplanung spielen kann.

Häufig können Berufsrückkehrerinnen keinen ihrer Qualifikation entsprechenden Arbeitsplatz finden. Das ist einer der Gründe, warum immer mehr Frauen versuchen, sich selbständig zu machen.

Existenzgründende Frauen haben allerdings meist weniger Branchenerfahrung als Männer und auch andere Zielvorstellungen für ihr Unternehmen. Sehr oft gründen sie Minibetriebe in Bereichen, in denen sie ihre persönliche Erfahrung nutzen können (Boutique, Café, Kosmetik). Wenn Förderinstrumente greifen sollen, so müssen sie diese unterschiedlichen Startbedingungen berücksichtigen (z. B. Absenkung der Mindestkreditsumme, Ausweitung der Altersgrenze für Existenzgründungskredite usw.).

Es war interessant zu erfahren, welche Wege man in Frankreich und Spanien zur Lösung der offensichtlich grenzüberschreitend ähnlichen Problematik geht.

So gibt es z. B. in Frankreich ehrenamtliche »Entwicklungshelfer«, erfahrene Unternehmer, die ihr Insiderwissen wie bei einem old boy's network an Existenzgründerinnen weitergeben. Es besteht auch die Möglich-

keit, das Arbeitslosengeld – wie in der Bundesrepublik Deutschland – als Startkapital zur Firmengründung kapitalisieren zu lassen.

Für die Spanierinnen steht die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ganz im Vordergrund. Nur 25% der Frauen sind berufstätig. Für sie geht es darum, Bewußtsein zu bilden, die Arbeitsbedingungen zu verbessern, Kinderbetreuung zu organisieren und die Möglichkeiten der Teilzeitarbeit zu erweitern. Man kennt das.

Das NOW-Programm wird in seiner bisherigen Form nach 1995 nicht weitergeführt werden. An seine Stelle tritt eine Gemeinschaftsinitiative »Beschäftigung und Entwicklung von Humanressourcen«, die auch einen Aktionsbereich »Gleiche Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen« enthält. Es bleibt zu hoffen, daß dieses neue Konzept ähnlich erfolgreich werden wird, wie das bisherige war.

Land fördert die Kontaktstelle „Frau und Beruf“

Zuschlag für Freiburg

Wirtschaftsminister Dieter Spöri hat verbindlich zugesagt, daß in Freiburg eine vom Land unterstützte Kontaktstelle „Frau und Beruf“ eingerichtet wird. Von den jährlichen Kosten von 288 000 Mark bezahlt das Land zwei Drittel, die Stadt ein Drittel. Die Anlauf- und Beratungsstelle für Frauen, die den Wiedereinstieg in den Beruf suchen oder sich beruflich qualifizieren wollen, wird voraussichtlich zum 1. April 1995 geschaffen.

Organisatorisch wird diese neue Institution an die städtische Stelle zur Gleichberechtigung der Frau angebunden werden. Sie wird mit drei Mitarbeiterinnen besetzt sein. Das Rathaus steht in Verhandlungen mit den Landkreisen Breisgau-Hochschwarzwald und Emmendingen, um auch Frauen aus dem Umkreis den Zugang zur Kontaktstelle zu ermöglichen. Voraussetzung dafür ist eine Kostenbeteiligung der Landkreise.

Die Einrichtung „Frau und Beruf“ ist ein Ergebnis der Koalitionsvereinbarungen in Stuttgart. Frauenbeauftragte verschiedener Städte, darunter auch die Freiburgerin Ursula Knöpfle, hatten sich für die Schaffung solcher Institutionen eingesetzt. Um diese Einrichtung haben sich mehrere Städte beworben. Daß Freiburg zum Zug gekommen ist und voraussichtlich die erste Einrichtung im Land schaffen kann, fand den Beifall von Oberbürgermeister Böhme, der sich in Stuttgart bedankte. Die bereits in anderen Städten bestehen-

den ähnlichen Einrichtungen sind aus unterschiedlichen Beratungsstellen hervorgegangen. hdp.

Jungunternehmerinnen aus Italien besuchen Kolleginnen in Titisee-Neustadt

Auf der Suche nach Marktlücken

TITISEE-NEUSTADT (bar). Die Idee von Europa existiert nicht nur an den Schreibtischen in Brüssel und Straßburg, sie kann auch hautnah erlebt werden. Im Rahmen einer Studienfahrt besuchten Existenzgründerinnen aus Norditalien Frauen im Hochschwarzwald, die ebenfalls den Sprung in die Selbständigkeit gewagt hatten. Der Erfahrungsaustausch zeigte, daß die Hürden, die es in beiden Ländern zu überwinden gilt, erstaunliche Ähnlichkeiten aufweisen. Die Kinderbetreuung, die Buchführung, die Werbung und das oft schmal bemessene Startkapital bereiten den Existenzgründerinnen Kopfzerbrechen.

Die Reise in den Hochschwarzwald war für die Jungunternehmerinnen aus der ländlichen Region rund um Venedig der Abschluß eines einjährigen Seminars über europäisches Management mit den Schwerpunkten Betriebsorganisation, Finanzwesen, Personalführung. Das Kennenlernen der deutschen Kolleginnen sollte einen Eindruck vermitteln, wie Frauen in einem anderen europäischen Land unter ähnlichen Bedingungen ihren Weg in die Selbständigkeit bewältigen. Den grenzüberschreitenden Kontakt zwischen Italien und dem Hochschwarzwald hatte Christel Rosenberger-Balz geknüpft. Sie ist die Autorin einer aktuellen Studie über „Existenzgründerinnen im ländlichen Raum der Wirtschaftsregion Freiburg“, die im Auftrag der EU-Initiative „New Opportunities for Women“ (NOW) entstand.

Drei Betriebsbesichtigungen zeigten, daß das alte Sprichwort „Wer wagt gewinnt“ auch für Frauen gilt, die den Mut haben, auf berufliche Selbständigkeit zu bauen. Stationen waren der Selbstvermarktungsbetrieb (Bauernladen, Ferien auf dem Bauernhof) von Martha Riesterer in Oberried sowie das Atelier für Schieferschmuck von Elke Dilger und der „Klösterle-Buchladen“ von Sibylle Steinweg in Titisee-Neustadt. Wie ambulante häusliche Krankenpflege zu einem beruflichen Standbein werden kann, erläuterte Lily Obalski aus Löffingen.

Die examinierte Krankenschwester und ehemalige Pflegedienstleiterin in der Krebsklinik Friedenwei-

ler hat im Sommer 1994 die „Curabon“ GbR gegründet. Zusammen mit zwei Mitarbeiterinnen betreut sie inzwischen zahlreiche Patienten. Einer der Beweggründe, den sicheren Job an den Nagel zu hängen und sich auf das Wagnis eines Neuanfangs einzulassen, war die Erfahrung, „daß pflegebedürftige ältere Menschen sehr traurig und sehr entwurzt sind, wenn sie ihre vertraute Umgebung verlassen und in ein Heim müssen“. Vielen dieser Patienten ermögliche künftig die Pflegeversicherung eine humanere Lösung.

Auch Elke Dilger setzte vor wenigen Monaten auf Risiko. Die ausgebildete Erzieherin und langjährige Leiterin des Kindergartens St. Elisabeth, entschloß sich 1994, ihr Hobby zum Beruf zu machen. Bestärkt wurde sie darin von Freunden und Bekannten, die von ihrem Schieferschmuck begeistert waren. Den Ausschlag gab schließlich eine BZ-Telefonaktion, bei der Existenzgründerinnen und solche, die es werden wollten, Gelegenheit hatten, sich bei Experten zu informieren. Inzwischen hat Elke Dilger ihren Laden in der Hauptstraße in Neustadt eröffnet und konnte die ersten Erfahrungen als Kunsthandwerkerin und Geschäftsfrau sammeln: „Ich bin froh, daß ich den Mut dazu hatte.“

Die Sorgen gleichen sich

Auf die längsten Erfahrungen in der Runde der Hochschwarzwälder Jungunternehmerinnen konnte Sibylle Steinweg zurückblicken. Vor fünf Jahren startete sie ein für Titisee-Neustadt bis dahin einmaliges Projekt. Neben einem Buchladen eröffnete sie auch eine Galerie und Kleinkunstbühne. Das Ganze fand in einem der ältesten Gebäude Neustadts statt, dem historischen Kapuzinerkloster, das von der „Interessengemeinschaft Klösterle“ denkmalgerecht saniert wurde. Sibylle Steinweg ist ebenfalls Quereinsteigerin. Den erlernten Beruf als Sozialarbeiterin gab sie auf, um als Selbständige Familie und Arbeit unter einem Dach besser vereinbaren zu können. Das Konzept hat sich für sie bewährt. Der „Buchladen“ steht auf gesunden Beinen und durch Lesungen, Kaba-

rett und Ausstellungen hat sich der Veranstaltungsraum für Titisee-Neustadt und Umgebung zu einer festen Adresse in Sachen Kultur entwickelt.

Ob dieseits oder jenseits der Alpen, die Probleme, mit denen Existenzgründerinnen zu kämpfen haben, weisen Parallelen auf. Immer wieder ist es das knappe Startkapital, das Sorgen bereitet und so manchem jungen Unternehmen ein vorzeitiges Ende beschert. „Frauen haben meist ein geringeres Startkapital als Männer“, bestätigt Christel Rosenberger-Balz, die im Rahmen ihrer Studie auch die finanziellen Voraussetzungen von Betriebsgründungen in der Region untersucht hat. Hinzu kommt, daß die Möglichkeiten der Kinderbetreuung in den ländlichen Gebieten Italiens und Deutschland – anders als in Frankreich – recht spärlich sind. Oft muß der Betrieb deshalb als „Halbtagsjob“ organisiert werden. Probleme bei der Buchführung und bei der professionellen Werbung sind weitere Hürden. All das macht den Sprung in die Selbständigkeit nicht leichter.

Diese Defizite sorgen aber auch dafür, daß sich die Wunschliste der Existenzgründerinnen aus beiden Ländern ähnelt. Ein großer Fortschritt wäre nach Ansicht von Christel Rosenberger-Balz ein „Gründerinnenzentrum“ analog zu den bereits bestehenden Technologiezentren, wo Frauen bessere Startbedingungen für ihre Unternehmen finden. „Das wäre ein wichtiger Beitrag zur Regionalentwicklung, die nicht nur auf Großbetriebe und High-Tech baut, sondern auch auf Klein- und Kleinstunternehmen.“ Gute Zukunftsperspektiven bescheinigt die Autorin den Bereichen Tourismus, Umwelt, Gesundheit, der Versorgungs- und Mobilitätsinfrastruktur und den unternehmens- und kommunikationsbezogenen Dienstleistungen. Für Frauen biete der regionale Wirtschaftsraum so manche Chance.

Das hat auch Alessandra aus einer Kleinstadt in der Nähe von Udine herausgefunden. Aus der „Not“ der anderen entwickelte sie ihre Unternehmensidee. Zusammen mit einer Kollegin gründete sie ein Büro und erledigt jetzt die Buchführung anderer Kleinbetriebe.



ZUM ERFAHRUNGSAUSTAUSCH trafen sich Existenzgründerinnen aus Italien mit Kolleginnen aus dem Hochschwarzwald im Klösterle in Neustadt. Das Fazit der Runde: trotz vieler Hürden bietet der ländliche Raum berufliche Perspektiven.

Kein Geld aus dem Umland für die Freiburger Kontaktstelle „Frau und Beruf“

Landkreise lassen Freiburg mit Kosten allein

FREIBURG (bar). Was in der Wirtschaftsförderung klappt, muß in Frauenpolitik noch lange nicht funktionieren. Dies zeigte sich jetzt bei der Kontaktstelle „Frau und Beruf“, die demnächst in Freiburg eingerichtet wird. Eigentlich sollten sich die beiden Landkreise Breisgau-Hochschwarzwald und Emmendingen, die seit einem Jahr in der Wirtschaftsregion Freiburg kooperieren, mit rund 25000 Mark bis 30000 Mark an der Finanzierung beteiligen. Jetzt kam sowohl aus Emmendingen als auch aus dem Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald in Freiburg unter Hinweis auf die angespannte Haushaltslage eine Absage.

Zwar herrscht in der Freiburger Stadtkasse ebenfalls Ebbe, die Kontaktstelle „Frau und Beruf“ konnte sich jedoch auf der Prioritätenliste behaupten. Die jährlichen Kosten von etwa 288000 Mark werden zu zwei Dritteln vom Land Baden-Württemberg bezahlt. Den Rest wird Freiburg, das die Stelle in gemeinsamer Trägerschaft mit den beiden Landkreisen errichten wollte, jetzt aus eigener Tasche begleichen müssen.

Den Grund, warum das Land, das selbst unter „äußerst angespannter Haushaltslage“ leidet, Fördergelder lockermachte, erläuterte Rainer Brechtken, Staatssekretär im Wirtschaftsministerium: „Wir betrachten mit großer Sorge die Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt, von denen unser Land infolge der derzeitigen Wirtschaftslage betroffen ist.“ Gerade Frauen hätten unter dieser Entwicklung zu leiden.

Die Einrichtung einer Anlauf- und Beratungsstelle soll da helfen. Sie geht auf die Koalitionsvereinbarungen zwischen SPD und CDU zurück. Ziel ist, Frauen den Wiedereinstieg in den Beruf, die Weiterbildung und

eine berufliche Neuorientierung zu erleichtern. Sieben Beratungseinrichtungen gibt es bereits als Modellprojekte. Die Akzeptanz ist auch im ländlichen Raum recht gut. So kommen beispielsweise rund 60 Prozent der Frauen, die die Kontaktstelle in Ludwigsburg aufsuchen, aus dem Landkreis, 40 Prozent aus der Stadt.

Beim Zuschlag für die achte Kontaktstelle waren neben Freiburg auch die Regionen Karlsruhe, Rastatt, Pforzheim, Offenburg und Lörrach im Gespräch. Nicht zuletzt der Regiogedanke war ausschlaggebend, daß Freiburg zum Zug kam. Argumentationshilfe lieferte eine Studie, die das Freiburger „Institut für Regionale Studien in Europa“ (Eures) im Rahmen eines EU-Projekts erstellte. Ausdrücklich werden darin die Hürden aufgelistet, mit denen berufstätige Frauen im ländlichen Raum zu kämpfen haben. Sie kommt zu dem Schluß, daß eine Beratungsstelle im Zusammenhang mit Wirtschaftsförderung zu sehen sei. Die Region müsse als Wirtschaftsstandort für Frauen und Männer betrachtet werden.

Daß es in Sachen Chancengleichheit noch Handlungsbedarf gibt, weiß man im Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald. „Bessere Wiedereinstiegsmöglichkeiten von Frauen in den erlernten Beruf“ nennt Gudrun Heute-Bluhm, Erste Landesbeamtin und Initiatorin des Arbeitskreises Gleichstellung, als bedeutende gesellschaftspolitische Zielsetzungen. Eine Kontaktstelle sei wichtig, aber gleichzeitig gebe es noch viele andere wichtige Dinge, so die Sprecherin des Landratsamts in Freiburg. Und außerdem: „Die Informationen haben uns erst erreicht, als die Haushaltsberatungen bereits zu Ende waren.“

Nicht ganz ausschließen will sie, daß der Einstieg eventuell später möglich ist. Im Vorfeld der Absagen aus den Landkreisen gab es bereits etliche atmosphärische Störungen zwischen den Partnern der Wirtschaftsregion Freiburg. „... zu unserer größten Verwunderung mußten wir feststellen, daß der Antrag auf Einrichtung und Förderung der Kontaktstelle von der Stadt Freiburg ohne Mitwirkung des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald und auch ohne Kenntnis des Landratsamts Emmendingen gestellt wurde. Dies entspricht nicht den Grundsätzen partnerschaftlicher Verwaltung in einer Region“, teilte Gudrun Heute-Bluhm bereits im Februar vergangenen Jahres in einem Schreiben an die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen (AsF) mit.

Die Frauenförderung sei nur eine Facette der Arbeitsmarktpolitik, so die Mehrheitsmeinung, mit der der Emmendinger Kreistag den Anteil von 25000 Mark für die Kontaktstelle versagte. Da half auch das Engagement der AsF und des Emmendinger Frauennetzwerks nichts, das noch im Januar mit einer Informationsveranstaltung versucht hatte, das Blatt zu wenden. Der Sprecher des Landratsamts verwies auf den „rigorosen Sparkurs“, zu dem der Landkreis gezwungen sei. 1993 fielen Frauenbeauftragte und Obstbauberatung dem Rotstift zum Opfer.

In Freiburg hofft man jetzt, daß sich die beiden Landkreise wenigstens 1996 an der Beratungseinrichtung beteiligen. Ursula Knöpfle, Frauenbeauftragte der Stadt, setzt auf den Regio-Gedanken, der in vielen anderen Bereichen eine Zusammenarbeit ermögliche. „Die Wirtschaftskraft der Frauen ist auch für die Kreise wichtig.“

Wenn die Stadt das Geld hat, gibt es eine neue Beratungsstelle

Damit mehr Frauen ins Berufsleben finden

Eine Berufsberatung speziell für Frauen kann es demnächst in Freiburg geben. Das Land Baden-Württemberg, das bereits in verschiedenen Städten solche Beratungen eingerichtet hat, bietet nun auch Freiburg Geld dafür an. Ein Drittel der Kosten, die so eine Beratungsstelle verursacht, muß die Stadt allerdings selbst tragen. Ob sie sich das leisten kann, wird der Gemeinderat in den Haushaltsberatungen entscheiden.

Ziel der Beratungsstelle „Frau und Beruf“ ist es, die Chancen von Frauen im Arbeitsleben zu verbessern. So steht sie allen Frauen offen, ob sie nun auf der Karriereleiter aufsteigen, sich bloß nach Ausbildungswegen erkundigen oder nach der Kinderpause zurück in ihren alten Beruf wollen. Die beiden Fachberaterinnen, die in dem Beratungsbüro arbeiten sollen, geben Tips, wie sich Beruf

und Familie vereinbaren lassen, welche Möglichkeiten zur Teilzeitarbeit es gibt und wo finanzielle Unterstützung winkt. Neben der Einzelberatung soll die Stelle „Frau und Beruf“ Gruppenkurse und öffentliche Informationsveranstaltungen anbieten.

Imagewerbung für Frauen

Und sie soll den Kontakt zu Betrieben in der Region pflegen und dort dafür werben, daß die Firmen ihren weiblichen Arbeitnehmern mehr Möglichkeiten für Wiedereinstieg und Weiterbildung anbieten.

In Konstanz, Mannheim, Stuttgart und vier weiteren baden-württembergischen Städten gibt es bereits ein solches „Frau-und-Beruf“-Büro. Mit Erfolg hat sich Freiburg beim Land für die achte Beratungsstelle

beworben: das Land übernimmt zwei Drittel der Sach- und Personalkosten. 50 000 Mark muß Freiburg in diesem und 72 000 Mark im nächsten Jahr zuschießen – ob sich diese Ausgaben mit dem knappen Haushalt vertragen, wird demnächst den Gemeinderat beschäftigen.

Um die Kosten ein bißchen zu verteilen, will die Stadtverwaltung versuchen, auch die Landkreise Breisgau-Hochschwarzwald und Emmendingen für das Projekt zu erwärmen. Schließlich, so das Freiburger Argument, werde so eine Beratungsstelle auch von Frauen aus dem Umland benutzt. Bis jetzt hat der Appell wenig gefruchtet: „Eine Mitträgerschaft und anteilige Finanzierung durch die Landkreise konnte bisher nicht erreicht werden“, hieß es gestern im Verwaltungs- und Finanzausschuß des Gemeinderates. ag

Eures-Studie: Die Region muß mehr für Frauen bieten

Multimedia, die Perspektive für Frauen?

FREIBURG (pk). Qualifizierte Frauen braucht die Region. Zu diesem Schluß kommt ein Gutachten des Freiburger Instituts für regionale Studien in Europa (Eures), das auflistet, unter welchen Voraussetzungen die Berufstätigkeit von Frauen gefördert werden kann. Nicht theoretisch-allgemein, sondern bezogen auf die vorhandenen und künftigen Arbeitsmöglichkeiten für Frauen im Raum Freiburg.

Ergebnis der zweijährigen Arbeit: Ein dickes Papierbündel – die bereits veröffentlichten Studien befassen sich mit Frauen als Existenzgründerinnen auf dem Land und den Möglichkeiten einer Kontaktstelle „Frau und Beruf“ – und ein in der Praxis erprobter Kurs, der Frauen durch die Vermittlung von EDV-Kenntnissen den Wiedereinstieg in das Berufsleben möglich machen soll.

Doch für welche zukunftssträchtigen Bereiche sollen sich Frauen in Südbaden qualifizieren? Für Medizintechnik und Biotechnologie, die Lieblingskinder der Wirtschaftsförderer? Für Frauen sind diese stark technisch orientierten Wirtschaftszweige wenig interessant, heißt es in dem gestern vorgestellten Gutachten. Die Studie bestätigt, daß der kleine Unterschied bei der Berufswahl

immer noch große Folgen hat: Während „er“ sich für Technik und Naturwissenschaften interessiert, entscheidet „sie“ sich meist für Pädagogik, Geistes- oder Sozialwissenschaften.

Vielversprechender erscheint Multimedia, die Supertechnik, die Text, Bild und Ton fusioniert. Vom Zusammenwachsen der Telekommunikation, Unterhaltungselektronik, Datenverarbeitung und Computertechnik am Medienstandort Freiburg erwarten die Autorinnen qualifizierte Arbeitsplätze, die Frauen ansprechen. Wie groß dieses Arbeitsfeld sein wird, soll in einer weiteren Studie untersucht werden.

Fit für die Zukunft

Um Frauen für diesen Bereich fit zu machen, will „Frau und Technik“, eine Weiterbildungseinrichtung im Deutschen Frauenring, Schulungen anbieten: Kurse, die arbeitslose Frauen für Multimedia qualifizieren, die Frauen im Graphik- und Druckbereich vor der Arbeitslosigkeit bewahren oder qualifizierte Frauen auf Führungspositionen vorbereiten. Wie erfolgreich solch ein Angebot sein kann, zeigt sich bereits bei

einem von Eures wissenschaftlich begleiteten Projekt: Den Kurs „EDV-Einsatz in der beruflichen Praxis“ besuchte ein Dutzend Frauen aus der Region. Zehn von ihnen fanden nach der Qualifizierung eine Arbeitsstelle.

Eine weitere Konsequenz aus der Eures-Studie wird zum Monatsende erfüllt werden: Dann eröffnet in Freiburg die Kontaktstelle „Frau und Beruf“. Gefördert vom Land und der Stadt Freiburg, soll diese Einrichtung Arbeitsuchende und Arbeitgeber beraten und Schneisen durch den Dschungel der Weiterbildungsangebote schlagen. Die einst für die Region geplante Anlaufstelle wird aber doch nur ein Freiburger Ziehlkind: Die Landkreise Breisgau-Hochschwarzwald und Emmendingen, die mit der Wirtschaftsregion Freiburg an einem Strang ziehen, stiegen bei der Kofinanzierung aus.

Andere schätzen die Arbeit von und für Frauen gewichtiger ein: Die Eures-Studie wurde von der Europäischen Kommission, der Bundes- und Landesregierung finanziert, ihre Ergebnisse mit Einrichtungen in Bessançon und Granada verglichen. Was jetzt in Freiburg erforscht wurde, soll zudem in andere Regionen in Deutschland übertragen werden.

Schwarzwälder Bote

Donnerstag, 8. Juni 1995

STADT FREIBURG

Neue Chancen nur mit Weiterbildung

Frauen in qualifizierten Berufen sind ein vernachlässigtes Entwicklungspotential

Freiburg (tö). Die qualifizierte Erwerbstätigkeit von Frauen kann wesentlich wirksamer gefördert werden, wenn Wirtschaftsförderung, Bildungsträger, Betriebe und Beratungsstellen die regionalen Gegebenheiten aufmerksamer beachten, die Bedürfnisse von Frauen besser berücksichtigen und vor allem, indem sie besser untereinander kooperieren.

Zu dieser Erkenntnis kommt eine umfangreiche Studie des Freiburger Eures-Instituts zur Frauenerwerbstätigkeit in der Region Freiburg. Das zweijährige Projekt wurde von der Europäischen Kommission, der Bundesregierung und der Landesregierung finanziert.

Das Projekt »Neue Chancen«, das vom Eures-Institut in Zusammenarbeit mit dem Bildungsträger »Frau und Technik« durchgeführt wurde, war darauf angelegt, konkrete Verbesserungen in der Region Freiburg anzuregen. Offensichtlich erfolgreich, denn noch bevor die Ergebnisse der regionalen Untersuchungen im Detail vorlagen, wurde 1993 im Rahmen des Projekts die Konzeption für eine »Beratungsstelle Frau und Beruf« erarbeitet, die bereits in den nächsten Wochen in Freiburg eröffnet werden soll und vom Land und von der Stadt Freiburg finanziert wird.

Martina Wegner, die Projektleiterin bei Eures, kommt in ihrer Studie zu der Feststellung, daß das Qualifizierungsangebot, das vorhandene Arbeitskräftepotential und die offiziellen Entwicklungsperspektiven in der Region nur ungenügend auf-

einander abgestimmt sind. Hinzu kommt, daß die Schwerpunktbereiche der Wirtschaftsförderung für Frauen mit ihren heutigen Qualifikationen zum großen Teil uninteressant sind.

Unter den weiblichen Erwerbspersonen in der Region gibt es zum einen sehr viele Universitätsabgängerinnen, auf der anderen Seite konzentriert sich die Berufswahl einer großen Gruppe von Frauen noch immer auf einige wenige Berufe mit schlechten Aufstiegschancen. Notwendig sei deshalb, so Martina Wegner, daß sich Frauen vermehrt um ihre Weiterbildung kümmern, die sie für entwicklungsfähige Positionen qualifiziert.

Da die Erwerbsmöglichkeiten im ländlichen Raum der Wirtschaftsregion Freiburg geringer sind als in der Stadt oder im Stadtumland, wurden im Rahmen des Projekts auch die Möglichkeiten der Existenzgründung näher untersucht. Weil Frauen andere Betriebe als Männer und unter anderen Voraussetzungen gründen, wurden Vorschläge entwickelt, wie Förderprogramme und Qualifizierungsangebote besser an die Bedürfnisse der Frauen angepaßt werden können. Auch wurden Tätigkeitsbereiche identifiziert, die sich besonders für Existenzgründungen von Frauen im ländlichen Raum eignen.

Die konkreten Ergebnisse, die in der Region Freiburg zu einer nachhaltigen Verbesserung der Situation der Frauen auf dem Arbeitsmarkt beitragen können, faßt die Studie in fünf Punkten zusammen. So erwies sich die im Rahmen des Projekts vom Bildungsträger »Frau und Technik«

Freiburg (dpa/lsw). Mehr Frauen in qualifizierten Berufen käme nicht nur den Betroffenen selber, sondern vor allem auch der regionalen Wirtschaftskraft zugute. Dies ist das Ergebnis einer von der Europäischen Union (EU) sowie der Bundes- und Landesregierung finanzierten Studie eines privaten Freiburger Forschungs- und Beratungsinstituts.

Darin hat das dortige Institut für regionale Studien in Europa zusammen mit dem von der Stadt mitgetragenen Bildungsträger »Frau und Technik« über zwei Jahre lang die Voraussetzungen und Fördermöglichkeiten für die Berufstätigkeit von Frauen im Raum Freiburg untersucht. Nach der Studie könnten Wirtschaftsförderer, Bildungsträger, Betriebe oder Beratungsstellen eine qualifizierte Berufstätigkeit von Frauen wesentlich wirksamer unterstützen als bisher, wenn man die regionalen Gegebenheiten besser berücksichtigen würde, hieß es. Wie in anderen Regionen auch seien das vorhandene Angebot zur Qualifizierung, das Potential an Arbeitskräften sowie die abgesteckten Entwicklungsperspektiven der Region nur ungenügend aufeinander abgestimmt.

eingeschaltete Qualifizierungsmaßnahme »EDV-Einsatz in der betrieblichen Praxis« als großer Erfolg. In zwei Vier-Monats-Kursen wurden über 20 Frauen soweit qualifiziert, daß sie zum größten Teil neue Arbeitsplätze fanden. Ein dritter Kurs ist für den Herbst dieses Jahres vorgesehen.

Ein weiterer Punkt ist die neue Beratungs- und Kontaktstelle »Frau und Beruf«, deren künftige Tätigkeit direkt an das jetzt abgeschlossene Eures-Projekt anknüpfen kann. Eine wichtige Rolle kann auch der bisherige Projektbeirat spielen, in dem die Kammern, Verbände, die Verwaltungen, Bildungseinrichtungen und die Wirtschaft vertreten sind. Dieser Projektbeirat soll auch weiterhin als Begleitgruppe für weitere Aktivitäten im Bereich der beruflichen Förderung von Frauen eingesetzt werden.

Um Qualifizierungsmaßnahmen für existenzgründende Frauen in der Region umzusetzen, hat sich inzwischen aus dem Projektbeirat eine »Aktionsgruppe Existenzgründung« gebildet, die die regionalen Bedingungen prüfen und verbessern soll. Eine solche Maßnahme ist in der Planung und soll schon bald angeboten werden. Schließlich hat das Eures-Institut gemeinsam mit »Frau und Technik« ein neues Projekt entworfen, mit dem qualifizierte Frauenerwerbstätigkeit im Medienbereich gefördert werden soll. Dabei setzt man auf den Medienstandort Freiburg, der auf seine Ausbaufähigkeit für qualifizierte Frauenarbeitsplätze hin untersucht werden soll.

Damit der Weg zurück in den Job leichter wird

Beratungsstelle „Frau und Beruf“ eröffnet

Der Weg ins Berufsleben soll für Freiburgerinnen jetzt leichter werden: Frauen bei der Suche nach dem richtigen Job zu unterstützen, ist Aufgabe der neuen Kontakt- und Informationsstelle „Frau und Beruf“, die gestern eröffnet wurde. Vor allem Frauen, die nach der „Babyphase“ zurück ins Berufsleben wollen, sollen in der Kontaktstelle intensive persönliche Beratung finden.

Auch Frauen, die bereits einen Job haben, sich aber nach anderen Arbeitsmöglichkeiten umsehen, will die Beratungsstelle kostenlos Hilfe anbieten: Was es an Umschulungen, an Aus- und Weiterbildungskursen so gibt, wie es sich vermeiden läßt, daß sich Kinder und Karriere ständig in die Quere kommen, welche Formen der Geschäftsgründungen in Freiburg Chancen haben – all diese Fragen will von nun an Ursula Fabricius, die die neue Kontaktstelle in der Rathausgasse 48 leitet, ausführlich beantworten. Kontakte soll die neue Stelle auch in die andere Richtung knüpfen: zu Betrieben, Arbeitsamt

und Weiterbildungseinrichtungen. Sieben solcher Kontaktstellen gibt es bereits in Baden-Württemberg. Und sie alle haben regen Zulauf – das sagen jedenfalls die Leiterinnen der Kontaktstellen aus Reutlingen, Ravensburg, Heilbronn und Ludwigsburg, die gestern an der Eröffnung der Freiburger Stelle teilnahmen: Vor allem Frauen zwischen 28 und 40 Jahren, die aus ganz verschiedenen sozialen Schichten kommen, suchten die gezielte Berufsberatung.

140 000 Mark wird die Beratungsstelle im Jahr kosten, zwei Drittel davon zahlt das Land. Auf den Weg gebracht hat die Einrichtung das Stuttgarter Frauenministerium, bezahlt wird sie vom Wirtschaftsministerium. „Wenn die Stelle es schafft, daß jedes Jahr nur 15 Frauen einen Beruf finden und nicht weiter Sozialhilfe beziehen, dann hat sie sich gelohnt“, erklärten gestern bei der Einweihung die Abgesandten beider Ministerien.

Als politischen Erfolg für die Freiburger Frauen wertete vor allem Ur-

sula Knöpfle, städtische Frauenbeauftragte, die Einrichtung der Kontaktstelle. Sie war denn auch die treibende Kraft gewesen, die sich in der Verwaltung und bei den Stadträten dafür stark gemacht hatte, daß sich Freiburg beim Land um die Fördermittel bewarb. Oberbürgermeister Rolf Böhme begrüßte die Kontaktstelle als „wichtige politische Hilfestellung, damit Frauen sich ihren Weg in den Beruf bahnen“. Die Frage, wie sich Beruf und Familie vereinbaren lassen, gehe ohnehin die ganze Gesellschaft an.

Die ganze Gesellschaft ja, aber offensichtlich nicht die beiden Nachbarkreise: Emmendingen und Breisgau-Hochschwarzwald haben es abgelehnt, sich an den Kosten der Beratungsstelle zu beteiligen.

Die Sprechzeiten der Beratungsstelle: Dienstag bis Donnerstag 10 bis 12 Uhr, Montag und Dienstag 14 bis 16 Uhr, Donnerstag 17 bis 19 Uhr oder nach Vereinbarung, ☎ 2011731. (Siehe auch unten: „Wo Freiburger Frauen arbeiten“) ag

Frauen, die in Freiburg und der Umgebung Arbeit suchen, haben es nicht leicht: Die Arbeitslosigkeit der Frauen liegt hier mit 5,5 Prozent über dem Landesdurchschnitt. Die meisten Arbeitsplätze – für beide Geschlechter – gibt es im Dienstleistungssektor: 85 Prozent aller erwerbstätigen Frauen arbei-

Wo Freiburger Frauen arbeiten

ten dort. Die Quote der Frauen, die es schaffen, nach der Familienphase wieder in den Beruf einzusteigen, ist niedrig, die Aufstiegschancen im Betrieb sind nur begrenzt.

Frauen in leitenden Funktionen sind selten.

Charakteristisch für Freiburg ist allerdings, daß die meisten Frauen immer noch in „typischen Frauenberufen“ arbeiten. Um spürbar in Männerdomänen einzubrechen, müßten viel mehr Frauen verschiedene Berufe erlernen. ag

Neue Chancen

Kontaktstelle „Frau und Beruf“ wird eröffnet

Am kommenden Freitag wird in Freiburg, in der Rathausgasse, eine sogenannte Kontaktstelle „Frau und Beruf“ eröffnet. In sieben anderen Städten Baden-Württembergs gibt es bereits derartige Einrichtungen. Gefördert werden sie vom baden-württembergischen Frauen- und vom Wirtschaftsministerium. Das Projekt wendet sich mit einem breit gefächerten Beratungsangebot an Frauen aus allen Berufsbereichen und hält Antworten auf Fragen im Zusammenhang mit Erwerbstätigkeit, Berufswahl, beruflichem Wiedereinstieg sowie Fort- und Weiterbildung bereit.

„Neue Chancen“ hieß ein Projekt, das vom EURES-Institut (Institut für regionale Studien in Europa) in Zusammenarbeit mit dem Bildungsträger „Frau und Technik“ durchgeführt wurde. Es beinhaltet konkrete Anregungen zur Verbesserung der Region Freiburg. Noch bevor die Ergebnisse der Untersuchungen im Detail vorlagen, wurde 1993 im Rahmen dieses Projektes das Konzept für eine Beratungsstelle „Frau und Beruf“ erarbeitet. Sowohl das Land Baden-Württemberg als auch die Stadt Freiburg beteiligen sich an der Finanzierung.

Die vermehrte Beschäftigung von Frauen in qualifizierten Berufen käme sowohl der Wirtschaft der Region, den Betrieben als auch den interessierten Frauen zugute. Die neue Freiburger Beratungsstelle knüpft in mehrfacher Hinsicht an das Projekt „Neue Chancen“ an. Die vorliegenden Resultate können inhaltlich als Grundlage für die Beratung von Einzelpersonen einerseits sowie Firmen und Institutionen andererseits dienen. „Ich hoffe“, sagt Projektleiterin Martina Wegener, „daß es der Beratungsstelle gelingt, die Koope-

ration zwischen verschiedenen Institutionen in der Region weiter zu entwickeln, die wir in unserem regionalen Projektbeirat angestoßen haben.“ In diesem Beirat waren die Kammern, die Wirtschaftsförderer, das Arbeitsamt, die städtischen Frauenbeauftragten, verschiedene Verbände und Bildungsträger vertreten.

Mit dem regionalwirtschaftlichen Ansatz unterscheidet sich das Projekt von anderen Vorhaben zur beruflichen Förderung und Weiterbildung von Frauen im Rahmen des europäischen

Gemeinschaftsprogramms, genannt NOW (New Opportunities for Women), das hauptsächlich reine Qualifizierungsmaßnahmen fördert. Auf internationalen Tagungen wurde „Neue Chancen“ von der deutschen Koordination des NOW-Programms als Modellprojekt vorgestellt. Langfristige Prognosen zeigen, so EURES, daß bereits in einigen Jahren gut qualifizierte Arbeitskräfte fehlen werden, während weniger qualifizierte immer seltener gebraucht werden.

Unter den weiblichen Erwerbspersonen in der Region gibt es zum einen sehr viele Universitätsabgängerinnen, auf der anderen Seite konzentriert sich die Berufswahl einer großen Gruppe von Frauen noch immer auf einige wenige Berufe mit schlechten Aufstiegschancen. Es ist notwendig, daß sich Frauen verstärkt um ihre Weiterbildung kümmern, die sie für entwicklungsfähige Positionen qualifizieren.

„Der Versuch, den regionalen Ansatz auf die Frage der Frauenerwerbstätigkeit anzuwenden, war erfolgreich“, stellt der Leiter des EURES-Instituts Ruggero Schleicher-Tappeser fest. In dem vielschichtigen Projekt habe sich gezeigt, wie wichtig es sei, den Zusammenhang der regionalen Entwicklung zu beachten und europäische Vergleiche anzustellen, um konkrete Handlungsspielräume aufzuzeigen. Indes geht die Arbeit in Freiburg weiter. Ein neues Projekt, das „Frau und Technik“ in Zusammenarbeit mit dem EURES-Institut beantragt hat, will Frauenerwerbstätigkeit speziell im Medienbereich fördern. Kernstück sollen Weiterbildungsangebote für den Umgang computergestützter Techniken in grafischen Berufen sowie Führungsstellen im Medienbereich sein. Das Projekt nennt sich „Frauen in

Computergrafik – Multimedia – Management in Südbaden“ und ist eine Weiterentwicklung des hier vorgestellten Projektes.

Eures/jan

Büchertips zum Thema

(anzufordern beim EURES-Institut, Basler Straße 19, 79100 Freiburg).

Beratungsstelle Frau und Beruf, Konzeption für die Region Freiburg, Elisabeth Frey, 75 S.

Frauen als Existenzgründerinnen unter Berücksichtigung der Wiedereinsteigerinnen im ländlichen Raum, Christel Rosenberg-Balz, 40 S.

Frauenerwerbstätigkeit und regionale Entwicklung. Eine Regionalanalyse der Wirtschaftsregion Freiburg. Martina Wegner, 115 S.

Neue Chancen. Regionale Voraussetzungen und Fördermöglichkeiten der Berufstätigkeit von Frauen. Projektbericht, Martina Wegner, 30 S.

Frauen in der Rezession. Probleme – Chancen – Perspektiven. Dokumentation der internationalen Fachtagung Juni 1994, Martina Wegner, 75 S.

Die Preise liegen zwischen DM 15,- und DM 30,- plus Versandkosten.

Eigene Firma ist Goldes Wert

Eures-Studie: Berufschancen für Frauen in der Region

Frauen gehören heim an den Herd. Diese Meinung wird noch immer von vielen vertreten, zumal in wirtschaftlich schwierigen Zeiten. Gerade im ländlichen Raum bleibt Frauen, die erwerbstätig sein wollen, oft nichts anderes übrig, als einen eigenen Betrieb zu gründen.

Wie kurzfristig diese „Verschwendung von Humankapital“ im Hinblick auf die wirtschaftliche Entwicklung der Region sei, betonte Martina Wegner, die das Projekt „Neue Chancen“ des Eures-Instituts vom September 1992 bis September 1994 leitete. Das weibliche Wirtschaftspotential in Freiburg und Umgebung muß nach ihren Erfahrungen erst noch aus dem Dornröschenschlummer geweckt werden. „Neue Chancen“, ein Projekt im Rahmen des europäischen Gemeinschaftsprogramms NOW (New Opportunities for Women) leistete dazu einen Beitrag, wie der Leiter des Freiburger Eures-Instituts, Ruggero Schleicher-Tappeser, bei der Abschlußpräsentation vergangene Woche darstellte.

„Neue Chancen“ als ein Projekt zu bezeichnen, ist untertrieben. In Zusammenarbeit mit dem Verein „Frau und Technik“ erforschte das Eures-Institut zunächst die Bedingungen für Frauenerwerbstätigkeit, getrennt nach Stadt und ländlichem Raum.

Daraus gingen Anregungen für Beratungs- und Weiterbildungsangebote hervor. Für Frauen innerhalb Freiburgs konzentrierten sich diese auf die abhängige Beschäftigung, auf dem Land geht es vorwiegend um Hilfestellung bei der Gründung einer eigenen Existenz.

Die praktische Seite des Projektes sind Qualifizierungsangebote. „Frau und Technik“ konzipierte zusammen mit Eures einen Weiterbildungskurs für Bürokommunikation und EDV. Kursleiterin Ursula Lemmertz verwies stolz darauf, daß von den zwölf Teilnehmerinnen des ersten Lehrgangs zehn eine qualifizierte Anstellung gefunden haben. Weitere Lehrgänge, als Voll- oder Teilzeitmaßnah-

men, folgen. Mit Blick auf den „Medienstandort Freiburg“ bietet „Frau und Technik“ im kommenden Semester eine Grafik-Fortbildung an.

„Die entstehenden Wirtschaftszweige wie Medizin- oder Biotechnologie halten kaum neue Frauenarbeitsplätze bereit. Deshalb müssen Frauen die wenigen Chancen in den Bereichen Kongreßwesen und Neue Medien nutzen“, erläuterte Eures-Projektleiterin Wegner.

Es seien aber nicht nur die „bösen“ Betriebe, die keine Frauen in qualifizierten Positionen einstellen, ein Problem stelle, so Wegner, auch das Ausbildungsverhalten der Frauen selbst dar. In der Region seien zum einen die Hochschulabsolventinnen sehr stark vertreten, die von ihrer Qualifikation her nicht ohne weiteres ins „praktische Leben“ passen, andererseits stürzten sich zahlreiche Frauen in „typische Frauenberufe“ mit geringen Aufstiegschancen.

Ebenfalls aus der Feder von Eures stammt die Konzeption für die Beratungsstelle „Frau und Beruf“. In Fragen der beruflichen Umorientierung, des Wiedereinstiegs oder der Weiterbildung können sich Frauen hier in Kürze kundig machen. Gemeinsam mit dem baden-württembergischen Wirtschaftsministerium, das zwei Drittel der Finanzierung übernimmt, richtet die Stadt Freiburg eine Schnittstelle ein, die neben ihrer Beratungstätigkeit Verbindungen zu Betrieben, Kammern, Bildungsträgern und dem Arbeitsamt herstellt.

Zum Nutzen derjenigen Frauen, denen außer dem eigenen Herd auch der eigene Arbeitsplatz oder gar die eigene Firma „Goldes wert“ sind. -ust-

Studie: Frauen gut für Wirtschaft

FREIBURG (lsw) – Mehr Frauen in qualifizierten Berufen – das käme nicht nur den Frauen, sondern auch der regionalen Wirtschaftskraft zugute. Dies ist das Ergebnis der Studie eines privaten Freiburger Forschungs- und Beratungsinstituts.

In der Studie, finanziert von der Europäischen Union (EU) und der Landesregierung, hat das Institut für regionale Studien in Europa über zwei Jahre lang die Voraussetzungen und Fördermöglichkeiten für die Berufstätigkeit von Frauen im Raum Freiburg untersucht. Auch eine viermonatige Weiterbildung für Um- und Wiedereinsteigerinnen wurde für rund zwei Dutzend Frauen organisiert. Von ihnen habe zwischenzeitlich die Hälfte eine Anstellung gefunden. Nach der Studie könnten Wirtschaftsförderer, Bildungsträger, Betriebe oder Beratungsstellen eine qualifizierte Berufstätigkeit von Frauen wesentlich wirksamer unterstützen als bisher, wenn die regionalen Gegebenheiten besser berücksichtigt würden, hieß es.

Wie in anderen Regionen auch seien das vorhandene Angebot zur Qualifizierung, das Potential an Arbeitskräften sowie die Entwicklungsperspektive der Region nur ungenügend aufeinander abgestimmt. Die Schwerpunkte der öffentlichen Wirtschaftsförderung seien für Frauen mit heutigen Qualifikationen oft uninteressant. Eine Ausnahme könne etwa der Bereich Kongresse und Medien sein, wo neue Arbeitsplätze geschaffen werden könnten. Eine Beratungsstelle „Frau und Beruf“, deren Konzept von dem Institut erstellt wurde und die von der Stadt und der Landesregierung finanziert wird, soll in diesem Monat in Freiburg eröffnet werden.

Staatsanzeiger für Baden-Württemberg

Montag, 26. Juni 1995 / Nr. 49/50

Beschäftigung von Frauen käme auch Wirtschaft zugute

Mehr Frauen in qualifizierten Berufen käme nicht nur den Betroffenen selber, sondern vor allem auch der regionalen Wirtschaftskraft zugute. Dies ist das Ergebnis einer von der Europäischen Union (EU) sowie der Bundes- und Landesregierung finanzierten Studie eines privaten Freiburger Forschungs- und Beratungsinstituts. Die Studie wurde der Presse vorgestellt. Darin hat das dortige Institut für regionale Studien in Europa zusammen mit dem von der Stadt mitgetragenen Bildungsträger „Frau und Technik“ über zwei Jahre lang die Voraussetzungen und Fördermöglichkeiten für die Berufstätigkeit von Frauen im Raum Freiburg untersucht. Dabei wurden vor allem auch die Erwerbsmöglichkeiten in abhängiger Beschäftigung im ländlichen Raum im Blick auf Möglichkeiten zur Existenzgründung untersucht. Auch eine viermonatige Qualifizierungsmaßnahme für berufliche Um- und Wiedereinsteigerinnen wurde für rund zwei Dutzend Frauen organisiert. Von ihnen habe zwischenzeitlich die Hälfte eine Anstellung gefunden.

Nach der Studie könnten Wirtschaftsförderer, Bildungsträger, Betriebe oder Beratungsstellen eine qualifizierte Berufstätigkeit von Frauen wesentlich wirksamer unterstützen als bisher, wenn man die regionalen Gegebenheiten besser berücksichtigen würde, hieß es. Wie in anderen Regionen auch seien das vorhandene Angebot zur Qualifizierung, das Potential an Arbeitskräften sowie die abgesteckten Entwicklungsperspektiven der Region nur ungenügend aufeinander abgestimmt. Die Schwerpunktbereiche der öffentlichen Wirtschaftsförderung seien für Frauen mit heutigen Qualifikationen oft uninteressant. Eine Ausnahme könne etwa der Bereich Kongresse und Medien sein, wo neue Arbeitsplätze geschaffen werden könnten. Eine entsprechende Beratungsstelle „Frau und Beruf“, deren Konzeption von dem Institut erstellt wurde und vom Land und der Stadt unterhalten wird, soll noch in diesem Monat in Freiburg eröffnet werden.

Wirtschaftspolitik für Frauen

Kontaktstelle Frau und Beruf in Freiburg eröffnet

Ein vielversprechender Anfang, zweifellos: prominente Festrednerinnen und -redner zur Eröffnung, zentral gelegene Räume und eine bis 1999 gesicherte Finanzierung. Die am vergangenen Freitag eröffnete Kontaktstelle „Frau und Beruf“ ist die achte derartige Einrichtung in Baden-Württemberg, die erste allerdings, die direkt im Rahmen des Landesprogramms von 1994 gegründet wurde.

Zugleich ist das Zustandekommen dieser Stelle wie auch des gesamten Landesprogramms ein Etappenziel auf einem langen und nicht immer einfachen Weg. Die Freiburger Frauenbeauftragte Ursula Knöpfle hob hervor, daß die Idee zu einem landesweiten Netz von Anlauf- und Beratungsstellen für Frauen bereits 1990 existierte. Den Frauenbeauftragten der Städte sei es zu verdanken, daß aus der Idee nun Realität werde.

Fachberaterin Ursula Fabricius ist zusammen mit einer Kollegin, die Mitte des Monats eingestellt wird, für Frauen aus Freiburg und Umgebung tätig. Sie sieht ihre Aufgabe als eine „Scharnierfunktion“ zwischen den Frauen, dem Arbeitsamt, den verschiedenen Bildungsträgern sowie Kammern und Betrieben.

Freiburger Bürgerinnen, die nach der Familienphase den Wiedereinstieg in den Beruf suchen, sich beruflich weiterbilden, umschulen lassen oder einen ersten Ausbildungsabschluß erwerben wollen, hilft die Kontaktstelle bei der Orientierung.

Oberbürgermeister Rolf Böhme betonte in seiner Ansprache, er habe gelernt, daß Frauenpoli-

tik nicht in den Bereich der Sozialpolitik gehöre. Die Kontaktstelle sei Teil einer wirtschaftspolitischen Maßnahme und somit ganz richtig beim Wirtschaftsministerium angesiedelt. „Frauen müssen die Möglichkeit haben, auch mit Familie und Kindern am Wirtschaftskreislauf teilzunehmen“, forderte Böhme. Dieses politische Ziel betreffe nicht die Frauen allein, sondern sei eine gesellschaftliche Aufgabe.

Daß die Kontaktstellen in die Trägerschaft des Wirtschaftsministeriums fallen, begrüßte auch Ministerialdirigentin Kristin Keßler vom Ministerium für Familie, Frauen, Weiterbildung und Kunst. Üblicherweise würden frauenpolitische Themen aus den originär zuständigen Politikbereichen ausgelagert und von diesen nicht mehr als Aufgabe wahrgenommen.

Das soll beim Programm „Frau und Beruf“ anders sein. Ministerialdirigent Reinhold Mayerle vom Wirtschaftsministerium erhoffte sich von ihnen eine „Signalwirkung“, die bei den wirtschaftlich Tätigen, wie Kammern und Betrieben, ein Umdenken bewirke. „Wenn nur etwa 15 Frauen durch die Kontaktstelle einen qualifizierten Arbeitsplatz finden“, schätzte er, „rechnet sich die Investition bereits.“

Mit zwei Dritteln der jährlichen Kosten von 144 000 Mark beteiligt sich das Land Baden-Württemberg an der Freiburger Kontaktstelle, ein Drittel trägt die Stadt selbst.

Unmut zogen die Landkreise Emmendingen und Breisgau-Hochschwarzwald auf sich: Obwohl sicher viele Frauen aus den Landkreisen die Freiburger Kontaktstelle aufsuchen werden, beteiligen sich diese nicht an den Kosten. „Ein Armutszeugnis für die Landkreise ist es“, schimpfte Ursula Knöpfle, „wegen läppischer 30 000 Mark nicht in die Finanzierung einzusteigen.“

-ust-

„Frau und Beruf“

Die Kontaktstelle „Frau und Beruf“ ist in der Rathausgasse 48 untergebracht. Ab Samstag, 1. Juli, können Beratungstermine unter Tel. 07 61/201-17 31 vereinbart werden. Sprechzeiten der Beratungsstelle sind von Dienstag bis Donnerstag, 10 bis 12 Uhr, Montag und Dienstag, 14 bis 16 Uhr, Donnerstag, 17 bis 19 Uhr, oder nach telefonischer Vereinbarung. Die Beratung ist vertraulich und kostenlos.

Die neue Beratungsstelle „Frau und Beruf“

Worauf viele Frauen gewartet haben

Kaum war das Telefon angeschlossen, klingelte es auch schon – und in den vier Wochen, die seither vergangen sind, steht es nur noch ganz selten still. „Kontaktstelle Frau und Beruf“: dreißig, fünfzig Anrufe Tag für Tag, dazu die vielen Besucherinnen, die sich die Klinke in die Hand geben. Aber Ursula Fabricius, die Leiterin der neuen Stelle, hatte es ja geahnt: „Auf unser Angebot haben doch viele Frauen jahrelang gewartet.“

Berufsberatung bietet Ursula Fabricius hier an, Berufsberatung nur für Frauen – kostenlos. In einer Gegend wie der Freiburger, in der Frauen ja nicht gerade leicht einen Job finden, klingt das schon wie eine Verheißung – zumal das Angebot dieser neuen städtischen Beratungsstelle für den gesamten südbadischen Raum einmalig ist.

In der „Kontaktstelle Frau und Beruf“ soll über alles gesprochen werden, was den Weg in die Berufswelt irgendwie verhindert, sagt Ursula Fabricius.

Alle, alle rufen an: die Lehrerin, die umsatteln will. Die Studentin, die nicht weiß, ob sie sich lieber „für was Praktisches“ entscheiden soll. Die Alleinerziehende, die zurück ins Berufsleben will. Die Geschiedene, die sich ein neues Leben einrichten muß. Die 50jährige Hausfrau, die endlich mal eigenes Geld verdienen möchte. Und auch solche Fragen hört Ursula Fabricius jeden Tag: „Was wäre die richtige Umschulung für mich?“ – „Wohin mit den Kindern?“ – „Wie kann ich eine Weiterbildung finanzieren?“

Antworten auf so viele Fragen? Doch, da ist Ursula Fabricius zuversichtlich, die gebe es schon. Aber nicht als „Schnellschuß am Telefon“. Deshalb läuft es diesen Sommer in der Beratungsstelle so: Frauen rufen an, skizzieren ihr Berufsproblem in groben Zügen, Frau Fabricius legt eine Karteikarte an und verspricht, im September zurückzurufen, um dann den Termin für ein ausführliches Beratungsgespräch zu vereinbaren.

Eine Stunde, zur Not auch länger, will sich Ursula Fabricius dann Zeit nehmen für die Beratung: „Jede Frau hat ja ihre ganz individuellen Gründe, warum es mit der Berufssuche schwierig ist – da gibt es kein Patentrezept.“ Fabricius überlegt mit den Frauen, welche Umschulung, welche Weiterbildung oder welches Berufsziel sich eignet. Sie hilft beim Zusammenstellen der Bewerbungsunterlagen. Und sie bleibt auch Ansprechpartnerin, wenn es mit der Bewerbung, dem neuen Job oder der Umschulung nicht geklappt hat: „Dann müssen wir gemeinsam überlegen, woran die Sache gescheitert ist – nur

tung nicht mehr meldet, kann das bedeuten, daß sie einen Job gefunden – oder endgültig den Mut verloren hat. Trotzdem sind die Frauen, die solche Beratungsstellen schon einige Jahre leiten, von dem Nutzen ihrer Arbeit überzeugt. Zu Recht, sagt Ursula Fabricius, die sich mit ihren Kolleginnen intensiv ausgetauscht hat: „Was wir hier machen, kann kein Arbeitsamt leisten – wir sind die ideale Ergänzung.“

Wichtig findet Fabricius auch, daß Frauen institutionell gut vertreten sind auf dem Arbeitsmarkt und bei allen Organisationen, die mit dem Berufsleben zu tun haben. „Kontaktstelle“ heißt die neue Beratungseinrichtung denn auch nicht von ungefähr: Sie soll eng zusammenarbeiten mit Weiterbildungsstellen, Arbeitsamt, Industrie- und Handelskammern und ähnlichen Institutionen – also eine große Kontaktbörse sein. Eine ehrgeizige Arbeit, für die die 38jährige Verwaltungswissenschaftlerin ihren alten Job in der Koordinationsstelle der Freiburger Stadtverwaltung gern aufgab. Zusammen mit der städtischen Frauenbeauftragten Ursula Knöpfle und den Stadträtinnen hatte sie sich schon vor Jahren dafür eingesetzt, daß Freiburg die



URSULA FABRICIUS leitet die neue Beratungsstelle „Frau und Beruf“ in der Rathausgasse. Bild: Andorf

so kann man etwas lernen.“

Eine ehrgeizige Aufgabe, die sich Ursula Fabricius da vorgenommen hat. Ihre Kolleginnen aus den sieben anderen Kontaktstellen, die es in Baden-Württemberg gibt, hatten sie gewarnt: „Du wirst Arbeit haben ohne Ende.“ Das aber habe sie nun mal gerade an diesem Job gereizt, versichert Ursula Fabricius: „Da kann man wirklich etwas tun für ganz viele verschiedenen Frauen.“

Eine Erfolgsbilanz der Beratungsstellen „Frau und Beruf“, die in anderen Bundesländern schon längst zum Standard gehören, gibt es nicht: Wenn sich eine Frau nach der Bera-

Modelleinrichtung bekommt, die zum größten Teil vom Land finanziert wird.

Immerhin, sagt Fabricius, kenne sie die Schwierigkeiten nur zu gut, die Frauen im Berufsleben haben. Kinder habe sie selbst zwar nicht. „Aber wie das ist, sehe ich an meinen Schwestern – die Doppelbelastung kann ich mir gut vorstellen.“ Und Erfahrungen mit den Rollenzuschreibungen im Berufsalltag – die bringe sie zur Genüge mit: „Es ist unheimlich schwierig, sich als Frau in Bewerbungsgesprächen zu behaupten – das hat bei mir nur geklappt, weil ich nicht lockergelassen habe.“

Lockerlassen darf sie jetzt auch nicht, sonst ist der Berg Arbeit, der sich über der Beratungsstelle in der C&A-Passage an der Rathausgasse aufbaut, gar nicht zu bewältigen. Im Herbst erwartet Ursula Fabricius Verstärkung: Dann wird eine zweite Berufsberaterin eingestellt.

Das Auswahlverfahren zieht sich noch hin. Denn wie sehr qualifizierte Jobs bei Freiburger Frauen gefragt sind, zeigt der Waschkorb voll Post, der die Auswahlkommission seit Wochen beschäftigt: Um die eine Stelle haben sich 294 Frauen beworben.

ANNETTE GOEBEL

■ „Kontaktstelle Frau und Beruf“, Rathausgasse 48 (Passage), ☎ 2011731. Telefonische Anmeldung werktags von 9 bis 12.30 Uhr.

Neuerscheinung November 1994

Frauen und Regionale Entwicklung

Eine Regionalanalyse für die Wirtschaftsregion Freiburg

Die Frauenerwerbstätigkeit gewinnt in der Wirtschaftsförderungspolitik einen immer größeren Stellenwert. Arbeitsmarktprognosen zeigen, daß im Gegensatz zu heute in Zukunft ein Mangel an Arbeitskräften auf dem deutschen Arbeitsmarkt bestehen wird. Gleichzeitig ist die Frauenerwerbstätigkeit in Deutschland aufgrund gesellschaftlicher Rahmenbedingungen noch immer unterentwickelt. Die qualitativ und quantitativ bessere Erschließung der Frauenerwerbstätigkeit ist also nicht nur aus frauenpolitischer Sicht nötig, sondern kann auch zur wirtschaftlichen Entwicklung einer Region beitragen.

Die Studie des EURES-Instituts will einen Beitrag zur Diskussion über die Rolle der Frauen in der potentialorientierten Regionalentwicklung leisten. Im Rahmen eines vom NOW-Programm der EU (**New Opportunities for Women**) über das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, vom Ministerium für Frauen, Familie, Weiterbildung und Kunst Baden-Württemberg sowie von der Bundesanstalt für Arbeit geförderten Forschungsprojektes werden derzeit am EURES-Institut die Berufsperspektiven von Frauen in der Wirtschaftsregion Freiburg untersucht.

Der Arbeitsmarkt ist ein wichtiger Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung einer Region und wird von Unternehmen in seiner Bedeutung auch ebenso wahrgenommen. Ein wichtiges Instrument zur qualitativen Verbesserung des Arbeitsmarktes ist die Qualifizierung. Eine Abstimmung des regionalen Qualifizierungsangebots auf die wirtschaftlichen Entwicklungsperspektiven der Region ist daher ebenso sinnvoll und notwendig wie die Abstimmung auf die Bedürfnisse weiblicher Erwerbspersonen.

Die Regionalanalyse zeigt am Beispiel der Wirtschaftsregion Freiburg zum einen die Situation der Frauen auf dem Arbeitsmarkt, zum anderen die wirtschaftlichen Entwicklungsperspektiven. Parallel werden die regionalen Aus- und Weiterbildungsangebote mit ihren Stärken und Schwächen diskutiert. Die Verknüpfung dieser Informationen zeigt künftige Beschäftigungsfelder und Entwicklungsstrategien für Frauen in der Region auf.

Die Studie richtet sich an engagierte Wirtschaftsförderer und Bildungsträger, die mit ihrer Vernetzung neue Potentiale für die Entwicklung ihrer Region erschließen möchten, sowie an alle, die sich für die Rolle der Frauen auf dem regionalen Arbeitsmarkt interessieren.

Wegner, Martina (1994): Frauen und Regionale Entwicklung: Eine Regionalanalyse für die Wirtschaftsregion Freiburg. = EURES discussion paper dp-31. ISSN 0938-1805. Freiburg: EURES-Institut für regionale Studien in Europa. 100 S., DM 25.-

Bezug: EURES-Institut, Baslerstr. 19, D-79100 Freiburg, Fax: 0761/ 7044 144

EURES
Institut für regionale
Studien in Europa
Schleicher-Tappeser KG
Basler Strasse 19
D-79100 Freiburg

Tel. 0761 70 441-0
Fax 0761 70 441-44

Persönlich haftender
Gesellschafter
R. Schleicher-Tappeser

Handelsregister
Freiburg HRA 4097

USt-IdNr.: DE 142090546

Bankverbindung
Sparkasse Freiburg
BLZ 680 501 01
Konto 209 90 19

Ökobank Freiburg
BLZ 500 901 00
Konto 225 002

Neuerscheinung Dezember 1993

Beratungsstelle "Frau und Beruf"

Konzeption für die Wirtschaftsregion Freiburg

Die Studie des EURES-Instituts will einen Beitrag zur Diskussion über die berufliche Situation und Perspektiven von Frauen leisten. Im Rahmen eines vom NOW-Programm der EU (New Opportunities for Women) über das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, vom Ministerium für Frauen, Familie, Weiterbildung und Kunst Baden-Württemberg sowie von der Bundesanstalt für Arbeit geförderten Forschungsprojektes werden derzeit am EURES-Institut die Berufsperspektiven von Wiedereinsteigerinnen untersucht.

Da bei Frauen die berufliche Laufbahn stark mit ihrer Lebensbiographie verknüpft ist, sind sie bei der Karriereplanung, bei der beruflichen Unterbrechung und beim beruflichen Wiedereinstieg häufig auf Orientierung und Beratung angewiesen. Die Einrichtung von Modellberatungsstellen in einzelnen Städten Baden-Württembergs und in der restlichen Bundesrepublik haben deutlich gemacht, wie groß der Beratungsbedarf bei Frauen ist und wie hilfreich diese Unterstützung für die einzelnen Frauen sein kann.

Die Qualität einer Beratungsstelle ist stark von ihrer regionalen Verankerung abhängig. Um den Kontakt zwischen weiblichen Arbeitsuchenden und Unternehmen der Region herzustellen, hat die vorliegende Konzeption eine zweifache Ausrichtung auf Frauen und Unternehmen. So wird zum einen auf den Beratungsbedarf von Frauen in unterschiedlichen Lebenslagen eingegangen, zum anderen auf den Beratungsbedarf auf Arbeitgeberseite.

Auf der Grundlage der allgemeinen wie regionalspezifischen Problematik werden detailliert Zielsetzungen und Arbeitsschwerpunkte für eine Beratungsstelle "Frau und Beruf" in der Region Freiburg formuliert. Für die praktische Umsetzung der Konzeption werden die institutionellen, organisatorischen und technischen Anforderungen an die Einrichtung der Beratungsstelle konkretisiert und verschiedene Varianten möglicher Trägerinstitutionen vorgestellt.

Die Publikation richtet sich an Frauenbeauftragte, an KommunalpolitikerInnen und an alle, die sich mit Frauenförderung in der Region beschäftigen.

Frey, Elisabeth (1993): Beratungsstelle "Frau und Beruf". Konzeption für die Region Freiburg. = EURES discussion paper dp-26. ISSN 0938-1805. Freiburg: EURES-Institut für regionale Studien in Europa. 75 S., DM 25.-

Bezug: EURES-Institut, Baslerstr. 19, D-79100 Freiburg, Fax: 0761/ 7044 144

EURES
Institut für regionale
Studien in Europa
Schleicher-Tappeser KG
Basler Strasse 19
D-79100 Freiburg

Tel. 0761 70 441-0
Fax 0761 70 441-44

Persönlich haftender
Gesellschafter
R. Schleicher-Tappeser

Handelsregister
Freiburg HRA 4097

USt-IdNr.: DE 142090546

Bankverbindung
Sparkasse Freiburg
BLZ 680 501 01
Konto 209 90 19

Ökobank Freiburg
BLZ 500 901 00
Konto 225 002

Neuerscheinung Dezember 1993

Frauen als Existenzgründerinnen

Unter besonderer Berücksichtigung des ländlichen Raums

Fakten, Handlungsansätze, Perspektiven

Immer mehr Frauen gründen ein Unternehmen. Sie wollen ihr Einkommen sichern und aktiv an der Gestaltung des Wirtschaftslebens mitwirken. Die soeben veröffentlichte Untersuchung des EURES-Instituts will einen Beitrag zur Diskussion über die Situation und die Perspektiven von Existenzgründerinnen leisten. Im Rahmen eines vom NOW-Programm der EG (New Opportunities for Women) geförderten Forschungsprojektes werden derzeit am EURES-Institut die Berufsperspektiven von Wiedereinsteigerinnen untersucht.

Die Studie kommt zu dem Ergebnis, daß Frauen und Männer nicht nur unter unterschiedlichen Voraussetzungen einen Betrieb gründen. Auch unterscheiden sich ihre jeweiligen Betriebe voneinander, so daß man frauenspezifische Betriebsformen identifizieren kann. Viele Frauen starten als Berufsein- bzw. Berufswiedereinsteigerinnen in die Unabhängigkeit, haben eine schlechtere berufliche Ausbildung, weniger Berufserfahrung und weniger berufliche Netzwerke. Sie wollen häufig den Betrieb im Nebenerwerb führen und sich im Wohnort niederlassen. Existenzgründerinnen wählen andere Branchen, andere Rechtsformen als Männer und gründen häufig sehr kleine Unternehmen.

Die Autorin fordert, diese unterschiedlichen Ausgangssituationen sowohl in der Existenzgründungsförderung als auch in Qualifizierungsmaßnahmen und Beratungsangeboten zu berücksichtigen. Besonders für Frauen im ländlichen Raum stellt die Existenzgründung eine wichtige berufliche Perspektive dar. Anhand ausgewählter Tätigkeitsbereiche wird aufgezeigt, daß Betriebsgründungen zur Verbesserung der Lebensqualität und zur positiven Entwicklung des ländlichen Raums beitragen können. Um dies zu gewährleisten, ist eine stärkere Einbindung der Existenzgründerinnen in die regionale Wirtschaftsförderung und bei regionalen Entwicklungskonzeptionen notwendig. Die Veröffentlichung will neue Impulse für PolitikerInnen, Träger von Qualifizierungs- und Beratungsangeboten, regionale Entscheidungsträger und die interessierte Öffentlichkeit geben.

Rosenberger-Balz, Christel (1993): Frauen als Existenzgründerinnen unter besonderer Berücksichtigung des ländlichen Raums. Fakten, Handlungsansätze, Perspektiven. = EURES discussion paper dp-27. ISBN 0938-1805. Freiburg: EURES-Institut für regionale Studien in Europa. 38 S., DM 15.-

Bezug: EURES-Institut, Baslerstr. 19, D-79100 Freiburg, Fax: 0761/ 7044 144

EURES
Institut für regionale
Studien in Europa
Schleicher-Tappeser KG
Basler Strasse 19
D-79100 Freiburg

Tel. 0761 70 441-0
Fax 0761 70 441-44

Persönlich haftender
Gesellschafter
R. Schleicher-Tappeser

Handelsregister
Freiburg HRA 4097

USt-IdNr.: DE 142090546

Bankverbindung
Sparkasse Freiburg
BLZ 680 501 01
Konto 209 90 19

Ökobank Freiburg
BLZ 500 901 00
Konto 225 002

Nouvelle parution - Décembre 1993

LES CREATRICES D'AFFAIRE

- particulièrement en milieu rural -

Réalité, stratégies possibles, orientations

En Allemagne, un nombre croissant de femmes fondent leur entreprise. Elles veulent ainsi s'assurer leurs revenus et intervenir activement dans la marche évolutive de la vie économique. Cette étude nouvellement parue de l'Institut EURES constitue un nouvel apport dans la discussion concernant la situation et les perspectives des créatrices d'affaire. Dans le cadre d'un projet de recherches soutenu par le programme NOW (New Opportunities for Women) émanant de la CE, les perspectives professionnelles des femmes désirant se réinsérer dans la vie active sont actuellement analysées à l'Institut EURES.

La présente analyse de la situation allemande aboutit à la conclusion que non seulement les conditions dans lesquelles les femmes et les hommes fondent une entreprise sont différentes. Les entreprises diffèrent également une fois fondées, permettant ainsi l'identification nette de formes d'entreprise spécifiques aux femmes. Un nombre élevé de femmes se mettant à leur compte débutent juste ou bien sont en cours de réinsertion dans la vie professionnelle, leur niveau de formation et d'expérience professionnelle est moins élevé et leur réseau de relations professionnelles est moins développé. Elles conçoivent souvent leur entreprise en tant qu'activité d'appoint et veulent s'installer à leur lieu de résidence. Les femmes fondent leur entreprise dans d'autres branches et choisissent d'autres statuts juridiques que les hommes. Les entreprises qu'elles créent sont souvent très petites.

L'auteur de cette analyse demande que ces différences marquant la situation de départ soient prises en compte aussi bien dans les mesures de soutien prévues pour les créations d'affaire que dans les mesures de qualification et les conseils offerts. Notamment pour les femmes en milieu rural, la création d'une affaire représente un débouché professionnel important. S'appuyant sur des domaines d'activité exemplaires, l'auteur montre que les créations d'affaire peuvent contribuer à élever la qualité de vie en milieu rural représente un débouché professionnel important.

S'appuyant sur des domaines d'activité exemplaires, l'auteur montre que les créations d'affaire peuvent contribuer à élever la qualité de vie en milieu rural ainsi que participer à son évolution positive. Pour soutenir cette direction, il est nécessaire de renforcer l'intégration des créatrices d'affaire dans les plans de développement et de promotion économique régionale.

Cette publication veut fournir de nouvelles impulsions aux femmes et hommes politiques, aux organismes proposant qualification et conseils, aux personnes qui décident à niveau régional et au public intéressé.

Rosenberger-Balz, Christel (1993): Les créatrices d'affaire - particulièrement en milieu rural - Réalité, stratégies possibles, orientations. = EURES discussion paper dp-28. (traduction du dp-27) ISSN 0938-1805. Freiburg i.Br.: EURES, Institut de recherches régionales en Europe. 41 p., DM 15,-

EURES-Institut, Baslerstr. 19, D-79100 Freiburg, Fax: 0761/ 7044 144

EURES
Institut für regionale
Studien in Europa
Schleicher-Tappeser KG
Basler Strasse 19
D-79100 Freiburg

Tel. 0761 70 441-0
Fax 0761 70 441-44

Persönlich haftender
Gesellschafter
R. Schleicher-Tappeser

Handelsregister
Freiburg HRA 4097

UST-IdNr.: DE 142090546

Bankverbindung
Sparkasse Freiburg
BLZ 680 501 01
Konto 209 90 19

Ökobank Freiburg
BLZ 500 901 00
Konto 225 002

Neuerscheinung Juli 1994

Existenzgründerinnen im ländlichen Raum der Wirtschaftsregion Freiburg

Voraussetzungen - Tätigkeitsfelder - Förderungsmöglichkeiten

Der Gründerinnenboom macht sich auch in ländlichen Räumen bemerkbar. Frauen in ländlichen Räumen haben Erfahrung mit verschiedenen Formen von Erwerbskombinationen, verfügen teilweise über Produktionsmittel, definieren aber ihre unternehmerische Tätigkeit häufig als "Mithilfe" und sind mit dem Problem einer kleinen und verstreuten Nachfrage konfrontiert.

Die in Kürze erscheinende Untersuchung des EURES-Instituts will einen Beitrag über die Voraussetzungen und Perspektiven von Existenzgründerinnen leisten. Im Rahmen eines vom NOW-Programm der EU (New Opportunities for Women) über das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, dem Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, dem Ministerium für Familie, Frauen, Weiterbildung und Kunst Baden-Württemberg sowie der Bundesanstalt für Arbeit geförderten Forschungsprojektes werden derzeit am EURES-Institut die Berufsperspektiven von Wiedereinsteigerinnen untersucht.

Auf der Basis einer empirischen Studie werden Tätigkeitsfelder vorgestellt, die sich für eine Existenzgründung eignen. Potentielle Existenzgründerinnen sollten die Besonderheiten ihrer Gemeinde kennen und verstärkt Kooperationen anstreben. Für den ländlichen Raum sind spezielle Qualifizierungsmaßnahmen zu entwickeln, die Kooperationsformen fördern.

Die Existenzgründung gewinnt in der Wirtschaftsförderungspolitik einen immer größeren Stellenwert. Eine gezielte Einbeziehung der Unternehmerinnen in die Wirtschaftsförderung ist notwendig. Die Autorin schlägt als besonderes Förderungsinstrument für Gemeinden in Fremdenverkehrsgebieten ein Tourismus- und Dienstleistungszentrum vor, in dem kleine Anbieterinnen zusammenarbeiten können und ihnen infrastrukturelle Starthilfen gegeben werden. Ein solches Zentrum könnte auch zu einem Ort der Innovation und der gemeinsamen Weiterqualifikation werden. Diese neue Einrichtung könnte damit einen Beitrag zur regionalen Wirtschaftsentwicklung leisten.

Die Veröffentlichung richtet sich an PolitikerInnen, Träger von Qualifizierungs- und Beratungsangeboten und nicht zuletzt an interessierte potentielle Existenzgründerinnen in ländlichen Räumen.

Rosenberger-Balz, Christel (1994): Existenzgründerinnen im ländlichen Raum der Wirtschaftsregion Freiburg. Voraussetzungen, Tätigkeitsfelder und Fördermöglichkeiten. = EURES discussion paper dp-30. ISSN 0938-1805. Freiburg: EURES-Institut für regionale Studien in Europa. ca. 50 S., DM 20.-

EURES

Institut für regionale
Studien in Europa
Schleicher-Tappeser KG
Basler Strasse 19
D-79100 Freiburg

Tel. 0761 70 441-0
Fax 0761 70 441-44

Persönlich haftender
Gesellschafter
R. Schleicher-Tappeser

Handelsregister
Freiburg HRA 4097

USt-IdNr.: DE 142090546

Bankverbindung
Sparkasse Freiburg
BLZ 680 501 01
Konto 209 90 19

Ökobank Freiburg
BLZ 500 901 00
Konto 225 002

Bezug: EURES-Institut, Baslerstr. 19, D-79100 Freiburg, Fax: 0761/ 7044 144

Publikationshinweis

Regional angepaßte Qualifizierungsmaßnahmen für Existenzgründerinnen im ländlichen Raum

Bedarf - Europäische Erfahrungen - Seminarskizze

Ziel dieser Studie war es, im ländlichen Raum der Wirtschaftsregion zu ermitteln, wie groß der Bedarf an Existenzgründungen von Frauen ist und welche Defizite im Qualifizierungsbereich in der Region bestehen. Daraus sollten dann Empfehlungen für die Qualifizierungslandschaft formuliert werden.

Eine Umfrage im ländlichen Raum der Wirtschaftsregion Freiburg ergab, daß gründungswillige Frauen häufig den Wunsch von Nebenerwerbsgründungen haben. Bislang wurde dieser Aspekt nur unter dem Gesichtspunkt der Vergabe von Darlehen diskutiert. Es ist jedoch notwendig, diesen Aspekt auch bei Qualifizierungsmaßnahmen für Existenzgründerinnen in den Mittelpunkt zu stellen und daher frauenspezifische Kurse anzubieten. Auf der Basis der Erhebungen wurden Empfehlungen für die Konzeption einer Qualifizierungsmaßnahme entworfen, die auf die Bedürfnisse der Frauen in der Untersuchungsregion zugeschnitten ist. Wertvolle Aspekte der Qualifizierung von Existenzgründerinnen aus anderen, ähnlichen Projekten aus Spanien und Frankreich konnten miteinbezogen werden.

Die Autorin schlägt eine Qualifizierungsmaßnahme für Existenzgründerinnen vor, die sich aus einer Orientierungs- und Informationsphase (Perspektiven, Selbsteinschätzung usw.), einer Querschnittsphase (Finanzierungsmöglichkeiten, Unternehmensstrukturen etc.), einer branchenbezogenen Spezialisierungsphase und einem Rahmenprogramm zur Gründungsbegleitung und Verankerung in der Region durch Patenschaften und Informationsveranstaltungen zusammensetzt. Wünschenswert wäre es, wenn ein regionaler Trägerverbund dabei die konkrete Ausgestaltung und Durchführung der Maßnahme übernehmen würde. So wird die Integration der individuellen Unternehmensgründungen in die regionale Entwicklung angestrebt. Durch die Einbeziehung regionaler Akteure soll das Thema "Unternehmensgründung durch Frauen und ihr Beitrag zur regionalen Wirtschaftsentwicklung" in der öffentlichen Diskussion verankert und die Bereitschaft zu einer gezielten Wirtschaftsförderung von Unternehmerinnen erhöht werden. Diese Veröffentlichung möchte hierbei allen eine Hilfestellung geben, die ein Interesse am Erfolg von Existenzgründungen und ihrer Förderung durch Qualifizierungsmaßnahmen haben.

Rosenberger-Balz, Christel (1994): Regional angepaßte Qualifizierungsmaßnahmen für Existenzgründerinnen im ländlichen Raum. Bedarf, europäische Erfahrungen, Seminarskizze. EURES discussion paper dp-42. ISSN 0938-1805. 64 S., DM 20.-

Bezug: EURES-Institut, Baslerstr. 19, D-79100 Freiburg, Fax: 0761/ 7044 144

EURES
Institut für regionale
Studien in Europa
Schleicher-Tappeser KG
Basler Strasse 19
D-79100 Freiburg

Tel. 0761 70 441-0
Fax 0761 70 441-44

Persönlich haftender
Gesellschafter
R. Schleicher-Tappeser

Handelsregister
Freiburg HRA 4097

USt-IdNr.: DE 142090546

Bankverbindung
Sparkasse Freiburg
BLZ 680 501 01
Konto 209 90 19

Ökobank Freiburg
BLZ 500 901 00
Konto 225 002

Publikationshinweis

Frauen in der Rezession Probleme - Chancen - Perspektiven

Dokumentation der internationalen Fachtagung
vom 16./17. Juni 1994 in Freiburg

Frauen sind europaweit besonders stark von der Rezession betroffen. Der Zugang zum Arbeitsmarkt ist für sie schwieriger als für Männer - ihren Arbeitsplatz verlieren sie oft als erste. Auf europäischer und nationalstaatlicher Ebene werden durch verschiedene Programme die Rahmenbedingungen geschaffen, um die Erwerbstätigkeit von Frauen auch in der Rezession zu fördern. Die konkrete Umsetzung von derartigen Fördermaßnahmen erfordert jedoch regionale Lösungen. Hierbei können verschiedene Regionen Europas voneinander lernen.

Die vom EURES-Institut durchgeführte Tagung hatte zum Ziel, anhand internationaler Programme und regionaler Projekte die Probleme und Zukunftsperspektiven der Frauenerwerbstätigkeit in verschiedenen europäischen Regionen zu diskutieren. Ansätze zur Förderung der Frauenerwerbstätigkeit wurden präsentiert aus der Franche-Comté (Frankreich), aus Andalusien (Spanien) und der Wirtschaftsregion Freiburg. Die Zusammenarbeit der Projekte basierte auf den langjährigen Städtepartnerschaften von Besançon, Granada und Freiburg. In allen Regionen wurden von 1992-1994 im Rahmen der EU-Gemeinschaftsinitiative **NOW (New Opportunities for Women)** Projekte durchgeführt, die zum Austausch ihrer Projektergebnisse angeregt wurden.

Im Rahmen der Tagung gab zunächst eine Vertreterin des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft einen Überblick über Frauenförderprogramme der EU, bevor die Beschäftigungssituation von Frauen in der Rezession in Frankreich und Deutschland einem kritischen Vergleich unterzogen wurde. Für Andalusien, die Region Freiburg und die Region Franche-Comté wurden dann regionale Ansätze zur Förderung der Berufstätigkeit von Frauen aufgezeigt.

Am zweiten Tag wurde in einer internationalen Podiumsdiskussion von Vertreterinnen verschiedener Wirtschaftsverbände und Unternehmen die Situation von **'Frauen als Arbeitnehmerinnen'** diskutiert. Für eine zufriedensstellende Frauenbeschäftigung müssen die Rahmenbedingungen stimmen: Die Diskussion zeigte, daß insbesondere der Teilzeitbeschäftigung und Verbesserungen in der Kinderbetreuung große Bedeutung zukommt. Den Abschluß der Tagung bildete eine zweite international besetzte Podiumsdiskussion zu **'Frauen als Unternehmerinnen'**, in der die Teilnehmerinnen Fördermöglichkeiten für Existenzgründerinnen diskutierten. Insbesondere Beratung, Qualifizierung und finanzielle Unterstützung wurden als Bereiche definiert, in denen ein vermehrt frauenspezifisches Vorgehen notwendig wäre.

Wegner, Martina (Hrsg.) (1994): Frauen in der Rezession. Probleme - Chancen - Perspektiven. Dokumentation der internationalen Fachtagung vom 16./17. Juni 1994 in Freiburg. EURES Report-3. ISSN 0938-1805. S., DM

Bezug: EURES-Institut, Baslerstr. 19, D-79100 Freiburg, Fax: 0761/ 7044 144

EURES

Institut für regionale
Studien in Europa
Schleicher-Tappeser KG
Basler Strasse 19
D-79100 Freiburg

Tel. 0761 70 441-0
Fax 0761 70 441-44

Persönlich haftender
Gesellschafter
R. Schleicher-Tappeser

Handelsregister
Freiburg HRA 4097

USt-IdNr.: DE 142090546

Bankverbindung
Sparkasse Freiburg
BLZ 680 501 01
Konto 209 90 19

Ökobank Freiburg
BLZ 500 901 00
Konto 225 002

Das Tagungsprogramm

Donnerstag, 16. Juni

9.30h-10.00h:

Begrüßung durch das EURES-Institut: Ruggero Schleicher-Tappeser (Institutsleiter)

Begrüßung durch die Stadt Freiburg: Ursula Knöpfle (Frauenbeauftragte)

10.00-10.45h: Europäische Programme zur Förderung der Erwerbstätigkeit von Frauen - Birgit Schultes-Zartmann (Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, Bonn)

11.00-12.00h: Erwerbstätigkeit von Frauen in der Rezession in Frankreich - Christine Clavier (Centre Régional d'Information des Droits des Femmes, Besançon)

12.00-13.00h: Erwerbstätigkeit von Frauen in der Rezession in Deutschland - Carola Möller (Arbeitsmarktforscherin, Köln)

14.30-16.00h: Berufstätigkeit von Frauen in der Region Freiburg: Voraussetzungen und Fördermöglichkeiten

Martina Wegner, Christel Rosenberger-Balz (EURES, Freiburg)

Angelika Rosenstein-Krieger (Frau & Technik, Freiburg)

16.30-17.30h:

Existenzgründung von Frauen in der Region Franche-Comté: Das ELOÏSE-Programm - Daniel Hincelin, C.R.E. Entreprendre (Besançon)

Berufliche Qualifizierung von Frauen in der Region Andalusien: Das MAREP-Programm - Begoña Gonzáles Rodríguez, IAM (Instituto Andaluz de la Mujer, Malaga/ Granada)

17.30-18.00h: Schlußdiskussion

Moderation des ganzen Tages: Nele Haasen, Freie Journalistin, Karlsruhe

Freitag, 17. Juni

10.00-12.30h: Podiumsdiskussion I: Frauen als Arbeitnehmerinnen

Probleme, Perspektiven, Voraussetzungen

Einführung: Martina Wegner (EURES, Freiburg)

Moderation: Ute Höfer (Höfer und Partner, Kenzingen, FAU)

Auf dem Podium:

Nele Haasen (Freie Journalistin, Karlsruhe)

Corinne Panchaud (Gewerkschaftsbund, Basel)

Christa von der Heiden (VAW-Aluminiumwerke, Bonn)

Rosa Gomez Torralbo, MAREP (Partnerprogramm in Andalusien)

14.00-16.30h: Podiumsdiskussion II: Frauen als Unternehmerinnen:

Probleme, Chancen, Perspektiven

Einführung: Christel Rosenberger-Balz (EURES, Freiburg)

Moderation: Irene Reifenhäuser (CONTRACT, Karlsruhe)

Auf dem Podium:

Irene Sentner (Sentner und Partner, Freiburg, FAU)

Beate Gröne (Landfrauenverband Südbaden)

Gabi Becker (FrauenConsult, Frankfurt)

Ruth Weber (Kontaktstelle Frau & Beruf/ Gründerinnenzentrum, Hamm)

Monique Billamboz (ADFA, Association Départementale pour la Formation des Agriculteurs/ ELOÏSE-Programm: Existenzgründerinnenkurse; Besançon)

16.45-18.00h: Schlußdiskussion: Resumée der Tagung, Schlußwort

Ute Höfer, Irene Reifenhäuser, Martina Wegner, Christel Rosenberger-Balz

VERÖFFENTLICHUNGEN

aus dem Projekt

"Regionale Fördermöglichkeiten der Berufstätigkeit von Frauen"

zu bestellen beim EURES-Institut. Preise in DM incl. MwSt., zuzügl. Versandkosten.

dp-26	Frey, Elisabeth (1993): Beratungsstelle "Frau und Beruf". Konzeption für die Region Freiburg. Freiburg. 75 S.	25,--
dp-27	Rosenberger-Balz, Christel (1993): Frauen als Existenzgründerinnen unter besonderer Berücksichtigung der Wiedereinsteigerinnen im ländlichen Raum. Freiburg. 40 S.	15,--
dp-28	Rosenberger-Balz, Christel (1994): Les créatrices d'affaires, en particulier les femmes voulant se réinsérer dans la vie professionnelle en milieu rural. Freiburg. (traduction du dp-27). 40 pp.	15,--
dp-30	Rosenberger-Balz, Christel (1994): Frauen als Existenzgründerinnen im ländlichen Raum der Wirtschaftsregion Freiburg. Freiburg. 56 S.	20,--
dp-31	Wegner, Martina/ Betz, Petra (1994): Frauenerwerbstätigkeit und regionale Entwicklung. Eine Regionalanalyse der Wirtschaftsregion Freiburg. Freiburg. 115 S.	30,--
dp-41	Wegner, Martina (1995): Neue Chancen. Regionale Voraussetzungen und Fördermöglichkeiten der Berufstätigkeit von Frauen. Ergebnisse eines Forschungs- und Qualifizierungsprojektes - neue Impulse für die Wirtschaftsregion Freiburg. Mit Pressespiegel. Freiburg. 51 S.	20,-
dp-42	Rosenberger-Balz, Christel (1994): Regional angepaßte Qualifizierungsmaßnahmen für Existenzgründerinnen im ländlichen Raum. Bedarf, europäische Erfahrungen, Seminarskizze. Am Beispiel der Wirtschaftsregion Freiburg. Freiburg. 64 S.	20,--
REP-3	Wegner, Martina (Hrsg.) (1995): Frauen in der Rezession. Probleme - Chancen - Perspektiven. Dokumentation der internationalen Fachtagung v. 16./17. Juni 1994 in Freiburg. Freiburg. ca. 75 S.	

In Vorbereitung

FAX: 0 76 1/ 7044 144

EURES-Institut
Baslerstr. 19

D-79100 Freiburg

Bitte senden Sie mir

☐ gegen Rechnung die Publikation(en):

.....
☐ O das Publikationsverzeichnis des EURES-Instituts

☐ O die Kurzdarstellung des EURES-Instituts

Name:

Adresse: